

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1935

6 (8.2.1935)

Wochenblatt

der Landes-

Reichsnährstand



bauernschaft

Bezugspreis monatlich 50 Rpf. Hauptverteilung:
Karlsruhe, Seelbacher Allee 16, Fernruf 8280, nach Dienstsitz 8289. Redaktion- und Anzeigenbüro: Dienstag Mittag 12 Uhr. Das Wochenblatt erscheint am Freitag jeder Woche.

Baden

Verleger: Landesbauernschaftsverlag Baden GmbH, Karlsruhe, Seelbacher Allee 16. Zuschriften für Schriftleitung und Verlag erbeten nach Karlsruhe, Postfach 107. Alle Zahlungen an Postcheckkonto Karlsruhe 18830 oder Bad. Landw.-Bank Karlsruhe

Folge 6, 3. Jahrgang

Karlsruhe, 8. Hornung (Februar) 1935



Bäuerliche Spinnstube

(Vom Reichsbauerntag in Goslar)

..

Wochenundschau

Vereinheitlichung der Reichsgewalt

Die Vereinheitlichung der Reichsgewalt geht weiter. Am 1. Februar 1933 hat der Führer vier Erlasse unterzeichnet, die einen bedeutsamen Schritt darstellen. So hat sich der Führer und Reichskanzler die Ausübung des Begnadigungsrechtes bei Todesstrafen in Hoch- und Landesverratsangelegenheiten sowie in Freiheitsstrafen von mehr als 6 Monaten gegen Wehrmachtangehörige vorbehalten. Das Recht der Begnadigung findet durch diesen Erlass überhaupt eine allgemeine Regelung. Dem Reichsminister der Justiz, dem Reichswehrminister, dem Reichsminister der Finanzen und den Reichsministern, welchen die Dienstaufsicht über die einzelnen Behörden obliegt, wird das Recht der Begnadigung und das Recht der Weiterübertragung verliehen.

Die früheren Erlasse der Beamtenernennung sind aufgehoben und das Beamtenernennungsrecht wird nach einheitlichen Richtlinien für Reich und Länder neu geordnet. Demnach hat der Führer und Reichskanzler das alleinige Recht der Ernennung und Entlassung aller Reichs- und Landesbeamten des planmäßigen oberen Dienstes. Die Ernennung und Entlassung der übrigen Beamten hat der Führer den Leitern der betreffenden obersten Reichsbehörden und in Preußen dem preussischen Ministerpräsidenten übertragen, mit der Ermächtigung, dieses Recht weiter zu übertragen. Die Ernennung der Landesbeamten von einer bestimmten Befoldungsgruppe ab bleibt dem Führer vorbehalten, während von dem Reichsminister des Innern und den zuständigen Reichsministern sowie von dem preussischen Ministerpräsidenten Vorschläge gemacht werden.

Der Reichs-

ehrengerichtshof Am Dienstag trat der nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gebildete Reichsehrengerichtshof zu seiner 1. Sitzung zusammen. Der Reichsarbeitsminister Selbste hob die Bedeutung der sozialen Ehrengerichtbarkeit für die Neugestaltung des sozialen Lebens hervor. Das gemeinsame Interesse, das alle Arbeiter und Angestellte eines Betriebes an dem Gelingen des Unternehmens haben, ist die Grundlage des sozialen Ausgleiches. Der Reichsehrengerichtshof hat als oberster Gerichtshof für die Einheitlichkeit der Rechtsprechung auf dem Gebiet der Sozialordnung zu sorgen. Ehrehaft im Arbeitsleben handelt nur derjenige, der die ihm nach seiner Stellung innerhalb der Betriebsgemeinschaft obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllt und sich der Achtung, die seiner Stellung zukommt, durch sein Verhalten würdig erweist. Jedes Mitglied der Betriebsgemeinschaft muß sich im Bewußtsein seiner Verantwortung seinen Aufgaben im Betriebe widmen und sich dem Gemeinwohl unterordnen.

Sieg der Vernunft

Die Besprechungen des französischen Ministerpräsidenten Blandin und des französischen Außenministers Laval mit den verschiedenen englischen Politikern wurden am Sonntagabend beendet. Das Ergebnis der Verhandlungen ist die Erkenntnis, daß ohne Beteiligung Deutschlands als gleichberechtigter Partner keine Lösung der augenblicklichen Schwierigkeiten in Europa gefunden werden kann. Es wird offen erklärt, daß der nächste Schritt die Verhandlung mit Berlin sein muß, da mit dem Sturz des nationalsozialistischen Regimes nicht zu rechnen ist. Deutschland muß die Gleichberechtigung anerkannt werden, auch wenn das nach dem Versailler Vertrag unangeleglich ist.

Die Methoden der bewaffneten Aufsicht über Deutschland haben verlagert, und der deutschen Nation muß das Recht, seine Politik und seine Rüstung nach eigenem Ermessen zu gestalten, zugestanden werden. Die amtliche Verlautbarung über die Londoner Verhandlungen bezeichnet als Zweck der Zusammenkunft der britischen und französischen Minister die Förderung des Friedens der Welt durch engere Zusammenarbeit in dem Geiste freundschaftlichen Vertrauens. Es wird daran die Hoffnung geknüpft, daß die erzielten Erfolge durch die direkte und tatkräftige Mitarbeit Deutschlands fortgesetzt und gefördert werden kann.

Englische Umkehr

Lord Bithan erklärte in einem Aufsatz der „Times“, daß der ihm vom Führer Adolf Hitler gegebenen Erklärung, daß Deutschland keinen Krieg wolle und unbedingt bereit sei, auf den Krieg zu verzichten, kein Zweifel entgegengebracht werden dürfte. Die innerpolitischen Aufgaben Hitlers für die Ausbildung und Einigung der jungen Generation legt eine längere Zeit voraus, die nur bei einer friedlichen Zusammenarbeit mit den übrigen Ländern gegeben ist.

Auch der finanzielle und wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands erfordert einen längeren Zeitraum, der ohne außenpolitische Konflikte lediglich der Arbeit im Innern vorbehalten sein muß. Die Forderung, die Deutschland immer wieder erhebe, sei Gleichberechtigung hinsichtlich der anderen

Staaten und habe mit Kriegsgefahr oder Kriegsdrohung nichts zu tun.

Frankreichs Oberbefehlshaber

Der Oberbefehlshaber der französischen Armee, Bessand, ist infolge Erreichung des Ruhestandsalters in den Ruhestand getreten. Als neuer Befehlshaber der französischen Wehrmacht wurde General Gamelin ernannt. Damit scheint in Frankreich eine Stimmung Boden zu gewinnen, die nicht abgeneigt ist, die deutschen Forderungen nach Gleichberechtigung anzuerkennen und den deutschen Friedenswillen zu respektieren. Es spielt sicher dabei die wirtschaftliche Sorge Frankreichs eine nicht unerhebliche Rolle. So hört man in Frankreich Stimmungen über die Verhandlungen in London, wonach Laval, der französische Außenminister, seinen grundsätzlichen Einwand gegen die Aufrüstung Deutschlands, d. h. Angleichung an den Rüstungsstand der übrigen Länder, gemacht habe. Der französische Außenminister habe mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß jeglicher Schein einer Einkreisung von Deutschland verhindert werden müsse, vielmehr sei es nötig, daß Deutschland an allen Abmachungen teilnehme.

Ein Spud zerstoßen

Ein unrühmliches Ende nahm die im Saargebiet gebildete Abstimmungsbereitschaft der Saarbrücker Polizei. Die Truppe zerfiel fast ausschließlich aus Emigranten, Kommunisten und separatistischen Elementen zusammen und war eigentlich als Sondertruppe des Direktors des Innern, Heimburger, zu betrachten. Verschiedene Angehörige dieser Polizeitruppe hatten den bekannten Aufruf zum 15. Januar vorbereitet. Jetzt ist diese Truppe aufgelöst und die meisten Angehörigen entlassen worden.

Kommunisten an der Arbeit

In Amsterdam wurden zehn deutsche Kommunisten, darunter ein früherer Reichstagsabgeordneter, die eine geheime Zusammenkunft hatten, verhaftet. Durch strenge Geheimhaltung dieser Aktion gelang es, weitere zwölf deutsche Kommunisten gefangen zu setzen. Umfangreiche Nachforschungen haben ergeben, daß mehrere 100 deutscher Kommunisten sich bei holländischen Parteigenossen aufhalten und von da nicht nur gegen die holländische Regierung und Staatsordnung ankämpfen, sondern auch versuchen, illegale kommunistische Organisationen in Deutschland zu gründen. Die in Holland wohnenden Kommunisten bilden ein Heer der Propaganda gegen das neue Deutschland und seine Regierung und sollen für die Belieferung von Dehmaterial für die von ihnen in Aussicht genommenen Organisationen in Deutschland sorgen.

Hungersnot in Rußland

Die interkonfessionellen und internationalen Hilfskomitees für die Hungergebiete der Sowjetunion wenden sich mit einem Aufruf an die Menschlichkeit, wonach ein großer Teil der Bevölkerung in den russischen Notgebieten, von allen Vorräten entblößt, unrettbar dem Hungertod ausgeliefert ist. Mit unbeschreiblicher Rücksichtslosigkeit ist die Ernte eingetrieben worden, um vor allem den Arbeitern der Stadt, dem Heer und einigen Ständen zugute zu kommen, während der einzelne, vor allem der Bauer, dem Hungertode preisgegeben wird. In der Kundgebung wird zum Schutze dieser ärmsten Menschen aufgerufen und eine Sicherstellung der Hilfeleistung an die Bedürftigen gefordert.

Professor Junkers †

Prof. Junkers, der Gründer der Junkerswerke Dessau und erfolgreiche Flugzeugkonstrukteur ist gestorben. In ihm verliert Deutschland einen seiner führenden Männer auf dem Gebiet der Flugzeugtechnik und einen verdienstvollen Förderer des Flugwesens in Deutschland, der überall höchstes Ansehen genoss.

Hochwasser und Lawinen

In den verschiedensten Gegenden sind bereits erhebliche Schäden durch Überschwemmungen und Lawinen überall angerichtet worden. So ist der Neckar in Heidelberg über seine Ufer getreten. Auch Obz, Nagold und Pfalz hatten Hochwasser. In Eberbach wurde das Schwimmbad weggerissen, und die Stadt Mosbach war durch die Schneeschmelze im Odenwald stark gefährdet. Mit dem Eintreten leichten Frostes und dem Aufklaren des Wetters ist die Schneeschmelze vorläufig zum Stillstand gekommen. In höheren Lagen sind bereits wieder starke Schneefälle zu verzeichnen.

Aus dem Gebirge werden Lawinengänge gemeldet in einer Stärke, wie es seit langem nicht mehr der Fall war. Sogar aus dem Schwarzwald, aus Todtmoos, werden Lawinengänge gemeldet, durch die Autos verhängt wurden, ohne daß jedoch nennenswerter Schaden angerichtet wurde.

Los vom Liberalismus

Rundfunkrede des Landesobmanns E. Huber, M. d. N., am letzten Sonntag

Als ich von dem mir gestellten Thema dieser Rundfunkrede Kenntnis erhielt, kam mir das so verhängnisvolle Wort des Juden Walter Rathenau in den Sinn: „Die Wirtschaft ist unser Schicksal“. In diesem Ausspruch spiegelt sich deutlich die Wesensart jener Geistes- und Seelenhaltung wider, die nichts anderes als die Befriedigung der rein materiellen Bedürfnisse des Menschen als höchstes Lebensziel ansieht. Der geldliche Erfolg ist also nach dieser jüdischen Anschauung bestimmend für die Beurteilung der Menschen, weil ja mit Geld die Sachgüter unseres Erdballs erlangt werden können.

Diese Weltanschauung heißt Liberalismus. Der Jude ist der typische Vertreter derselben. Viele braven Volksgenossen haben dies am eigenen Leib deutlich erfahren müssen.



Vor dem Sieg des Nationalsozialismus hat diese Weltanschauung auch in unserem deutschen Vaterland hohe Triumphe gefeiert. Sie verherrlicht nämlich den Gedanken, daß der Einzelmensch der Ausgangspunkt für alle politischen und wirtschaftlichen Betrachtungen ist. Seine Freiheit ist die Grundlage des gesamten Wirtschafts- und Gesellschaftslebens. Staatspolitisch betrachtet, kommen wir durch diese Weltanschauung zur Zusammenzählung der Einzelpersönlichkeiten mit ihren Einzelmeinungen, die sich wieder in Gruppen aufspalten. Das Parteiensystem der Demokratie ist damit fertig.

Da tritt die Verantwortung der Führerpersönlichkeit zurück und an ihre Stelle kommt nunmehr der Vertreter der Machtgruppe, dessen Haltung von der vererblichen Wirkung der Mehrheitsziffer und dem Zufall bestimmt wird.

Es war daher kein Wunder, daß

als Folge des Liberalismus der Marxismus

sich entwickelte, denn die Vorbedingung für den Marxismus ist die liberalistische Geisteshaltung. Der Marxismus stellt nämlich den Versuch dar, die überragende Bedeutung der Persönlichkeit auszuschalten und durch die Zahl der Masse zu ersetzen. Bei dieser Gelegenheit sei als Kennzeichen der politischen Kraft dieser demokratischen Staatspolitik der Ausspruch des Sozialdemokraten Wels zitiert, der einmal sagte: „Lieber mit der Masse irren, als gegen die Masse Recht behalten“. Dieser Ausspruch zeichnet treffend die volksverführende Verlogenheit dieses Systems.

Unsere südwestdeutschen Bauern, die selber täglich im Schweiß ihres Angesichts durch ihrer Hände Arbeit das Brot für ihre Familie und sich selber auf ihren kleinen Betrieben verdienen müssen, wissen am besten, daß diese Grundsätze dem natürlichen Empfinden des deutschen Menschen nicht entsprochen haben. Wer mit Scholle und Natur in täglicher Arbeit ver-

bunden ist, wer das hohe Ideal des Familienbesitzes selbst kennt, der weiß, daß die wirtschaftliche Tätigkeit nicht das Höchste ist, was der Mensch hat.

Die Wirtschaft ist lediglich ein Bestandteil des gesamten menschlichen Wollens und Handelns der in der Volksgemeinschaft auf Gedeih und Verderb verankerten, zum Opfer an der Gemeinschaft verpflichteten Volksgenossen.

Das Wohlergehen der Volksgemeinschaft tritt daher — auch wirtschaftlich gesehen — an die Stelle des Wohlergehens des einzelnen, der ja andererseits wieder vom Grad der Wohlfahrt der Volksgemeinschaft abhängig ist.

Der Liberalismus sah im Staat eine Organisation, welche als Aufgabe hatte, das Leben und das Eigentum der Einzelmenschen innerhalb dieser Staatsgrenzen zu schützen und sie möglichst wenig in ihrem Betätigungsdrang zu beeinträchtigen. Es kam nur in diesem Staat soweit, daß die Unternehmungslust des Börsenschiebers und Wucherers oft ungehemmt sich ausleben konnte. Der Staat war in die Nachtwächterrolle gedrängt, der in der Zeit der Finsternis des völkischen Lebens für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatte. Der Nationalsozialismus, als der geschworene Feind des Liberalismus, hat durch seine Träger in unermüdlicher Arbeit das deutsche Volk aus dem Schlaf erweckt und ihm klargemacht, daß die Wurzeln seiner Kraft in seiner Rasse und in der Verbundenheit mit der Scholle liegen.

Der Begriff von Blut und Boden, von Sippe und Scholle, wurde nunmehr Grundlage für den Aufbau des nationalen und sozialen Staates. An Stelle des Vorrechts der Wirtschaft trat die Weltanschauung als schicksalbestimmender Faktor des deutschen Volkslebens.



Landesobmann, Bauer E. Huber, M. d. N.

Die Wirtschaft also ist nicht mehr Beherrscherin, sondern Dienerin an Volk und Staat.

Damit entstand auch die Notwendigkeit, mit der Zusammenfassung und Umformung der Wirtschaftsstruktur zu beginnen. Der landwirtschaftliche Abschnitt der deutschen Wirtschaft wurde dank der Vorbereitungen des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers R. Walther Darré in zäher Arbeit, geführt von unererschütterlicher Willenskraft und Zielfestigkeit, nationalsozialistisch bestimmt. Die Zusammenfassung der gesamten deutschen Ernährungswirtschaft begann durch das Reichsnährstoffsengesetz der Regierung Adolf Hitler und ist inzwischen vollzogen worden.



Aus dieser organisatorischen Zusammenfassung der Kräfte folgert naturgemäß die Ausrichtung der Ernährungswirtschaft auf das nationalsozialistische Ziel der Bedarfsdeckung des deutschen Volkes.

Durch Marktregelung zur Bedarfsdeckung

Diese Ausrichtung mußte jedoch ihre Voraussetzung zuerst durch die Ausschaltung und Ueberwindung liberalistischer Wirtschaftseinrichtungen und Grundsätze erhalten. Jetzt begannen die Maßnahmen der Marktregelung, welche von weitgehender Bedeutung für Erzeuger und Verbraucher und die Ursache zur praktischen Erkenntnis der Schicksalsgemeinschaft von Stadt und Land geworden sind. Es ist dem Reichsnährstand schon gelungen, den größten Teil der Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft durch die Marktregelung zu erfassen. Der südwestdeutsche Bauer als Produzent von Edelerzeugnissen erwartet in diesem Jahre die Marktordnung von für ihn lebenswichtigen Produkten. Hier nenne ich in erster Linie die Erzeugnisse des Obst- und Weinbaues. Es ist von berufener Seite vor kurzem an dieser Stelle schon darauf hingewiesen worden, daß die Marktregelung des Obstbaues in unserer Heimat Baden bereits organisatorisch vorbereitet wird. Wir hoffen, daß uns dadurch die gleichmäßige und sichere Absatzgestaltung für diese für viele Gebiete Badens existenzmäßig ausschlaggebenden Bauernprodukte möglich gemacht wird. Die Verordnung über die Regelung der Weinbauerhältnisse wird Weinerzeuger, Weinhandel und Gastwirt dazu bringen, daß Redlichkeit und Ehrbarkeit alleinige Träger ihres Handelns sind.

Die verstärkte und sorgsamere Weinkontrolle wird auch die Herkunftsbezeichnung der Weine und viele andere Maßnahmen ganz entschieden ins rechte Licht rücken.

Die Marktregelung hat unseren südwestdeutschen Bauern besonders auf viehwirtschaftlichem Gebiete deutlich den Unterschied zwischen liberalistischer Marktgestaltung und national-

sozialistischer Marktordnung gezeigt. Noch im richtigen Augenblick ist es gelungen, die tragisch sich gestaltenden Viehmarktverhältnisse mit starker Hand zu ordnen.

Wir müssen aber mit aller Deutlichkeit sagen, daß die Ordnung der Preis- und Marktverhältnisse nicht allein dem Bauern dienen, sondern in gleicher Weise dem Städter und Verbraucher erträgliche Verhältnisse verschaffen sollen. Die Gleichmäßigkeit der Preise für die Produkte stabilisieren die Existenzbedingungen in der Stadt, so daß auch Industrie und Handel hinsichtlich ihres Lohnaufwandes auf lange Sicht kalkulieren können.

Jeder Arbeiter, Handwerker und Beamte weiß dann, daß die lebenswichtigen Produkte gleichbleibende Anwendung seines Arbeitsentgeltes verlangen und ihm die Möglichkeit geben, selbst seinen Arbeitslohn auf lange Sicht einzuteilen.

Von unseren Standesgenossen, den deutschen Bauern, verlangen wir aber tatkräftigste Mitarbeit an der Förderung der Qualität der Produkte und an der Steigerung der Erzeugung zum Zwecke der Bedarfsdeckung als Mittel zur Erringung der deutschen Freiheit. Wir wissen, daß viele Bauern heute noch im Hinblick auf die Ordnung der Verhältnisse in der Milchwirtschaft durch die Erhebung des Ausgleichspfennigs und die Einschränkung der Landbuttererzeugung nicht das Verständnis für diese Maßnahmen besitzen. Aus dieser Tatsache ist am deutlichsten sichtbar, daß der jahrzehntelang eingeträufelte liberalistische Geist noch nicht bei allen unseren Standesgenossen aus dem Herzen verschwunden ist.

Mit der Erfassung der Milch in den Molkereien wollen wir eine gleichmäßige und qualitativ hochstehende Butter erzeugen, die in Perioden starker Milchankunft sich auch zur Einlagerung für Zeiten eignet, da sie wieder gebraucht wird.



Wir wollen aber andererseits auch den Vorwurf vermeiden, den Verbraucher infolge der Absperrung ausländischer Markenbutter zum Kauf von Landbutter zu höherem Preis gezwungen zu haben. Die deutsche Landwirtschaft könnte einen solchen Vorwurf angesichts ihrer bedeutenden Stellung im Dritten Reich nicht hinnehmen, besonders im Angesicht der Tatsache, daß einseitige Forderungen von Standesgruppen im nationalsozialistischen Staat nicht berücksichtigt werden. Daß vom Bauern in der Milchwirtschaft gebrachte Opfer wird daher als ein solches für seine eigene Wohlfahrt betrachtet werden müssen.

Auch auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft hat die nationalsozialistische Wirtschaftsgegnung den Liberalismus ver-

Die Erzeugungsschlacht sorgt für Bauer und Städter!

drängt. Wenn der Bauer, wie im Erntejahr 1934, zugunsten der Stabilisierung des Brotpreises Opfer bringen mußte, so ist es klar, daß er in besseren Erntejahren auch die Abnahme der größeren Erntemengen zu einem auskömmlichen Preis erwarten darf. Durch die Maßnahmen der Vorratswirtschaft wird der Reichsnährstand hierbei Ausgleich schaffen können. Es muß dabei aber immer darauf hingewiesen werden, daß nur derjenige Bauer und Landwirt die Verpflichtung des Staates und seiner Standesorganisation für sich in Anspruch nehmen kann, der selber in vollem Umfang seine Pflicht erfüllt hat.



Der Reichsnährstand lehnt es ab, solche Bauern und Landwirte als wertvolle Standesgenossen zu betrachten, die im Zeichen der Marktordnung und der Erzeugungsschlacht trotz aller Aufklärung immer noch die Leistungen ihres Betriebs und ihre persönliche Einstellung nicht den Erfordernissen der nationalsozialistischen Agrarpolitik anpassen wollen.

Mit besonderer Liebe pflegen wir süddeutsche Bauern unsere alten Sitten und Gebräuche. Wir erinnern uns an die liberalistisch orientierten Zeiten, da der Name Bauer seinen besonderen Reiz hatte. Es war manches nicht mehr fein und nobel genug, was Bauernart war. Man nannte sich allmählich Defonom und oft Gutsbesitzer. Bald wurde aus dem Bauerngewand ein Stadtkleid und aus dem einfachen Brusttuch das feingewebte, sogenannte „Bilet“ (sprich Schille). Der Nationalsozialismus hat auch hier den Liberalismus verdrängt

und herbes Bauernwesen ist wieder gleichberechtigt neben die Städterart getreten.

Wir wollen aber nicht die nunmehr bewußt zur Schau getragene Rückkehr zum alten Bauernkleid als Ausfluß einer neuen

Modekonjunktur aufkommen lassen. Wer sich mit Stolz zur Bauerntracht bekennt, der muß den Wert bäuerlichen Wesens durch eine gesunde Anschauung und durch sein Standesbewußtsein erkannt haben.

So sind wir mitten im Fluß der Dinge, die stark und unabänderlich vom Liberalismus und seinen Folgeerscheinungen sich lösen. Wir wissen, daß der Liberalismus gerade dem Bauerntum schwere Schläge versetzt hat. Seine Wunden an der bäuerl. Geisteshaltung sind schlimmer zu werten als diejenigen an der bäuerlichen Wirtschaft. Weil wir dies verspürt haben, empfinden wir Bauern aufatmend besonders stark die Tatsache der Loslösung vom Liberalismus durch den deutschen Sozialismus des Dritten Reiches. Mit Recht hat der Reichsbauernführer anlässlich seiner Rede auf der Grünen Woche eindeutig darauf hingewiesen, daß der deutsche Sozialismus mehr ist als lediglich eine Wirtschaftsreform. Das gesamte deutsche Rechts- und Kulturleben muß neben der Aenderung des Wirtschaftslebens vom deutschen Sozialismus durchdrungen und umgestaltet werden, wenn die Entfaltung der dem deutschen Volke angeborenen Art auf allen Lebensgebieten Wirklichkeit werden soll.

Wenn der deutsche Sozialismus gerade heute vom Bauern in der Erzeugungsschlacht große Leistungen verlangt, so müssen wir eingedenk sein, daß jetzt das deutsche Bauerntum in der Erzeugungsschlacht die große Bewährungsprobe im Dienst des nationalsozialistischen Reiches als Dank für die Tat unseres Führers, nämlich der Befreiung des deutschen Bauern aus den scharfen Klauen des Liberalismus, zu betrachten hat.

Wir südwestdeutsche Bauern wollen daher unseren Mann stellen in diesem Kampf um die bessere deutsche Zukunft, zum Glück und Segen für unser Volk und unsere Nachkommen.



Bauern, hört die Kurzvorträge über die Erzeugungsschlacht im Rundfunk!

Sie finden regelmäßig statt am Reichsfender Frankfurt a. M. jeden Dienstag abend von 18.45 bis 19.00 Uhr und am Reichsfender Stuttgart regelmäßig jeden Sonntag über Mittag von 13.45 bis 14.00 Uhr.

Auch der Stuttgarter Bauernfunk, der täglich von 11.45 bis 12.00 Uhr gesendet wird, berücksichtigt den Verlauf der Erzeugungsschlacht.

Die „Grüne Woche“ Berlin 1935

Ein Rückblick auf die große Winterschau des deutschen Bauertums

Am vergangenen Sonntagabend schloß die „Grüne Woche“ in Berlin ihre Pforten. Eine wahre Völkerwanderung hatte sich über die wenigen Tage dieser Schau in den Ausstellungshallen abgespielt. Nicht weniger als 285 000 Besucher sowie 46 000 Schulkinder kamen in diesem Jahre, so daß ein Mehrbesuch von rund 80 000 Menschen zu verzeichnen ist. Das Reit- und Fahrtturnier, das zur gleichen Zeit stattfand, hatte einen Besuch von rund 100 000 Menschen. Die Reichsregierung und die Führung der NSDAP. nahm an diesen Veranstaltungen regsten Anteil. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer Darré, eröffnete durch eine grundsätzliche Rede über die Bedeutung und das Wesen der Erzeugungsschlacht die „Grüne Woche“. In dieser Kundgebung nahmen Ministerpräsident Göring sowie die Reichsminister Kerrl, v. Schwerin-Krosigk, Selbte und v. Elz-Rübenach teil. Auch Reichswehrminister v. Blomberg, Reichsminister und Stellvertreter des Führers Heß, Generalfeldmarschall von Raaden, Reichsführer der SS, Himmler, Reichsarbeitsführer Dietl und Reichsjugendführer v. Schirach besichtigten eingehend die Ausstellung. Ausländische Pressestimmen bewiesen den starken Widerhall der Veranstaltung. Auch die japanische Kolonie in Berlin nahm eine eingehende Besichtigung vor.



„Der Bauer tut seine Pflicht“, eine eindrucksvolle Darstellung des bäuerlichen WDW-Dienstes

Es ist bedenklich, festzustellen, daß die diesjährige „Grüne Woche“ schon ganz im Zeichen der Leistungen und Erfolge des neuen agrarpolitischen Kurses stand.

Berner ist erfreulich, daß die vielen ausstellenden Geschäftsfirmen nur lobende Urteile über den Umfang der am Kaiserdamm getätigten Verkäufe äußerten. Besonders trifft dies für die Landmaschinenindustrie zu. Die „Grüne Woche“ hat damit auch ihre wirtschaftliche Berechtigung erneut nachgewiesen.

Selbst der Berliner, der in den letzten Jahren reichliche Gelegenheit zur Besichtigung von gewaltigen Ausstellungen gehabt hat, war von der großen Bauernschaftsschau begeistert.

Der größte Teil der Hallenfläche war durch die verschiedenen Sonderschauen kulturpolitischen und agrarpolitischen Inhalts belegt. Die grundlegende Verbindung zwischen dem großstädtischen Menschen und dem Bauern wurde dargestellt.

Vom Erbhof aus gehen die Blutströme des gesamten deutschen Volkes. Der gesunde Nachwuchs muß gefördert und die falsche Humanität bekämpft werden.



Zwei lebensgroße Bauerngestalten inmitten deutscher Landschaft zierten die Haupthalle der Ausstellung

Durch Schaffung neuer lebensfähiger Betriebe unter Auswahl geeigneter Siedler erschließen wir immer mehr den Kraftquell des deutschen Volkes.

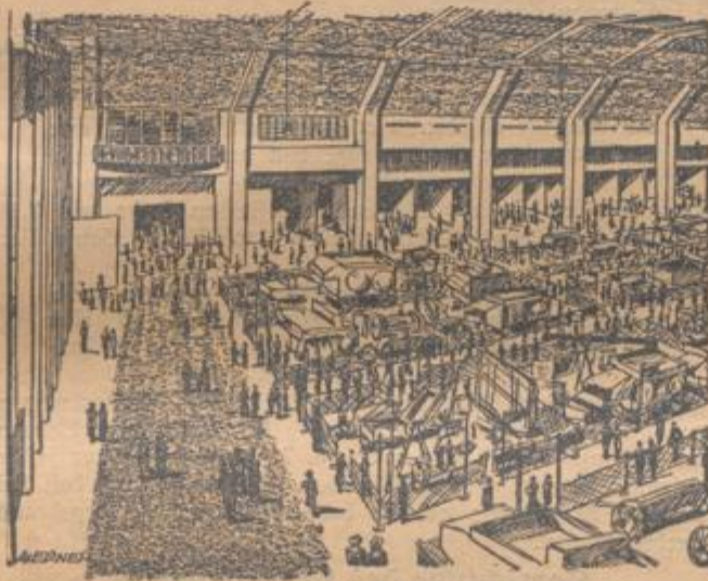
Auch die Bodlandkultivierung und die planmäßige Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion in der Erzeugungsschlacht wurde meisterhaft dargestellt.

Ein besonderes Maß von Aufmerksamkeit vermittelte die Darstellung der Tatsache, daß die Stärkung der bäuerlichen Futterwirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung für die Existenzfestigkeit vieler deutschen Bauernbetriebe ist. Mit ihr hängt eng zusammen die Leistungsfähigkeit der deutschen Viehwirtschaft zum Zwecke der ordentlichen Fettversorgung des deutschen Volkes.

Die deutsche Hausfrau wurde aber auch darüber belehrt, daß der Einkauf billiger ausländischer Fette im Interesse der Existenz der deutschen Landwirtschaft nicht vorgenommen werden darf.

Die Marktordnung des Reichsnährstandes unter der Sonderschau „Unsere Erzeugnisse“ vermittelte die Sicherung des gerechten Preises für den Erzeuger und den Schutz des Verbrauchers vor spekulativer Ausnutzung. Der Binnenabsatz aber mit seiner grundsätzlichen Regelung gibt auch die gesunden Voraussetzungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit mit dem Ausland.

So stellte sich in 8 Hallen die deutsche Landwirtschaft dem Besucher vor. Die Industriegruppen aber zeigten, was sie in diesem Kampfe der deutschen Nahrungsfreiheit an Hilfsmitteln zur Verfügung stellen können. Dazu kamen noch die Ausstellungen „Deutscher Wald“, „Jagd“, „Die Kaffelaninchen- und Geflügelschau“ sowie die „Ausstellung der edlen Turnierpferde der großen Reit- und Springkonkurrenz“. Eine besonders interessante Schau war diejenige über „Das deutsche Bauerntum jenseits der Grenzen“. Die Darstellung der deutschen Volksgruppen im Ausland und ihres sozialen Aufbaues bildete hierbei den Ausgangspunkt.



Die Landmaschinenindustrie bot eine Fülle von Hilfsmitteln und hatte guten Absatz

An den Beispielen von Siebenbürgen, Banat und dem Baltikum wurde die Tatsache unter Beweis gestellt, daß das Deutschtum nur sich dort behaupten kann, wo eine gesunde Schicht festhaltender Bauern den Zusammenhang mit dem Boden nicht verliert.

Auch die Sonderschau „Märkisches Brauchtum aus 5 Jahrtausenden“ bewies am Beispiel der Mark Brandenburg den kulturellen Hochstand unserer Vorfahren vor Jahrtausenden. Sie leitete dann harmonisch zum Brauchtum der Gegenwart über und gab den Beweis ab, wie stark echte Bauernkultur mit dem Boden der Heimat verwurzelt ist.

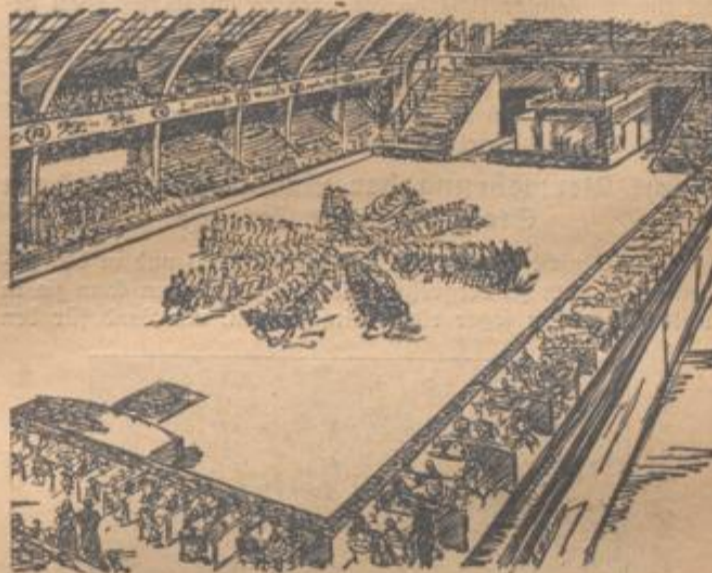
Der Reichsnährstand veranstaltete eine große Vortragsfolge, die an zwei Tagen eine klare Uebersicht über die außerordentlichen Aufgaben der nächsten und der ferneren Zukunft gaben. Der außerordentlich starke Besuch bewies das große Interesse, das jetzt allenthalben der Landwirtschaft — insbesondere der Ernährung und Rohstoffversorgung — entgegengebracht wird.

Die Referate der Vortragsstgung befaßten sich daher in erster Linie mit den Aufgaben der Ertragssteigerung der zur

Unabhängigmachung vom Ausland nötigen Landwirtschaftserzeugnisse, nachdem die deutsche Ernährungslage grundsätzlich geschildert worden war. Das Eiweiß- und Futtermittelproblem, die Bodenfruchtbarkeit, die Faser- und Wollfrage, das Fettproblem, die Aufgaben der deutschen Landeskultur und das Holz in der Rohstoffwirtschaft wurden von berufenen Sachleuten eingehend mit Rücksicht auf die Lage der gesamten deutschen Wirtschaft erörtert.

Interessant war besonders, daß auch die Wissenschaft jetzt in den großen Rahmen der Agrarpolitik eingebaut werden soll.

Zwar wird eine große wissenschaftliche Idee nur von einem Einzigen erdacht werden können, um sie aber in die breite Praxis umzusetzen, werden viele Kräfte daran mitzuarbeiten haben, immer unter dem Gesichtspunkt, wie der Volkswirtschaft damit am besten gedient werden kann. Die Wissenschaft darf in Zukunft nicht wie bisher in zahllose Spezialzweige aufgelöst, den Zusammenhang mit dem Ganzen verlieren, sondern hat die Aufgabe, in ständigem Streben nach Aufbau in erster Linie die Arbeiten in Angriff zu nehmen, die vom Ganzen her ihren Sinn erhalten. Auf diesem Grundgedanken baut sich der neubegründete Forschungsdienst auf, der alle landwirtschaftlichen Wissenschaftler zur Gemeinschaftsarbeit im Dienste des Volkes zusammenfaßt. Agrarpolitiker, Wissenschaftler und Praktiker in einer großen Front im gemeinsamen Kampf um Deutschlands Zukunft, das war der Gesamteindruck dieser bedeutungsvollen Tagung des Reichsnährstandes.



Hervorragend waren die Vorführungen beim Reit- und Fahrturnier

Die „Grüne Woche“ 1935 ist ein Erfolg in jeder Hinsicht gewesen. Sie hat als höchsten Zweck die Leistungen des deutschen Landwirts demonstriert und die enge Verbundenheit der Stände in der von einheitlichen Grundsätzen geführten Volksgemeinschaft gefördert.



Im Frühjahr der Erzeugungsschlacht

verwendet der deutsche Bauer

plombiertes (also hochwertiges) Saatgut





Zünftiger Kartoffelbau

Von Dr. Meisner, Abteilungsleiter II C, Karlsruhe

Von jeher hat der Kartoffelbau in den bäuerlichen Betrieben Badens eine recht beachtungswürdige Rolle gespielt, da er fast in jedem Betrieb das Rückgrat der Fruchtfolge darstellt. Bei einer gesamtlandwirtschaftlich genutzten Fläche von 804 000 Hektar beanspruchte im Jahre 1934 der Kartoffelbau in Baden eine Gesamtfläche von 88 126 Hektar, also rund 11 Prozent. Die Statistik gibt einen Durchschnittsertrag in dem guten Erntejahr 1934 von rund 3,13 Zentner je Ar an, einen Ernteertrag, der, an der Leistungsfähigkeit der Kartoffel gemessen, bedenklich nieder ist. Deshalb muß auch der Kartoffelbau mit in die Kampffront „Erzeugungsschlacht“ einbezogen werden,

denn wir können uns mit diesen bescheidenen Erträgen zünftighin nicht mehr zufrieden geben.

Mancher Bauer wird wahrscheinlich nicht recht verstehen können, daß bei dem immerhin großen Angebot von Speisekartoffeln im Winter 1934/35 die Erträge im Kartoffelbau gesteigert werden sollen. Wenn man aber die Erträge betrachtet und außerdem weiß, daß die Kartoffel als wirtschaftseigenes Futtermittel recht gut eine starke Verwertung finden kann, dann wird man sich im Klaren darüber sein müssen, daß auf dem Gebiete des Kartoffelbaues noch vieles zu verbessern ist.

Nicht Vermehrung der Anbaufläche, sondern Steigerung der Erträge

Es gilt nicht die Kartoffelanbaufläche 1935 und in den folgenden Jahren zu vergrößern, im Gegenteil man kann sie in vielen Betrieben sogar etwas einschränken, um Land für den

Anbau anderer Kulturarten wie Wein, Obst, Körnermais, Ackerfutter usw. frei zu bekommen.

Die Verringerung der Kartoffelanbaufläche muß aber mit Rücksicht auf die zu erbringende Ernte durch eine Steigerung der Ernteerträge von der Flächeneinheit ausgeglichen werden.

Daß wir bei einem zünftigen Kartoffelbau mehr wie 3,10 Zentner je Ar ernten können, dürfte wohl jedem Bauer klar sein.

Bei sachgemäßer Bodenbearbeitung, richtiger Düngung und leistungsfähigem Pflanzgut ist es eine Selbstverständlichkeit, 4—5 Zentner je Ar Anbaufläche zu ernten,

selbst wenn der Witterungsverlauf für das Hervorbringen von großen Ernten weniger günstig ist. Haben doch Bauern im Anbaujahr 1934 Ernten von 6, 7, 8 und 9 Zentner je Ar aufzuweisen gehabt. Ein bescheidener Beweis dafür, daß bei richtiger Anbauweise wirklich hohe Leistungen hervorgebracht werden können.

Herrichtung des Kartoffelackers

Wenn es nun gilt, die Erträge von der Flächeneinheit im Kartoffelbau zu steigern, so müssen wir zunächst mit der Verbesserung der Bodenbearbeitung und der Herrichtung des Kartoffelackers beginnen.

Daß die Kartoffeln einen tief gelockerten, mit Humusstoffen reich versorgten Boden lieben, ist längst bekannt.

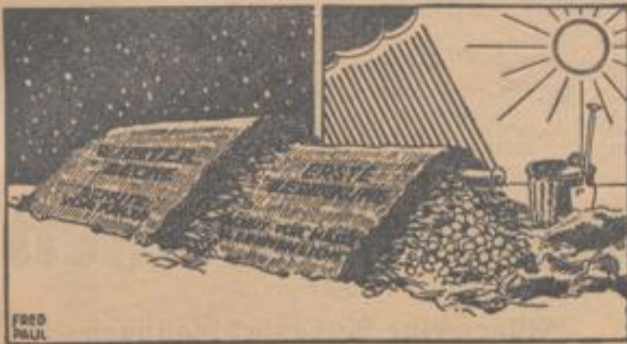


Dauernder Nachbau desselben Pflanzgutes führt zu stetiger Ertragsminderung!



Erneuere dein Pflanzgut regelmäßig, dann erzielst du gleichbleibend hohe Erträge!

Toufgenmüßes Gummintan



Richtige Ueberwinterung und.....

Hier werden leider immer noch bedenklich viele Fehler gemacht, weil der Bauer auf eine sorgfältige Bodenbearbeitung, ganz allgemein betrachtet, noch zu wenig Wert legt. Der Kartoffelacker muß über Winter in abgeschleppter, tiefer Furche liegen. Ein Einbringen des Stallmistes oder der Gründüngung im Laufe des Winters, spätestens im zeitigen Frühjahr, ist unerläßliche Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung einer guten Bodenstruktur. Ein Pflügen des Kartoffelandes im Frühjahr ist meistens verfehlt und läßt selten den gewünschten Erfolg eintreten. Im zeitigen Frühjahr, wenn die eben besprochenen Voraussetzungen erfüllt sind, und sobald das Feld betretbar ist,

wird der Kartoffelacker mit Acker- schleppe und Acker- egge bearbeitet, dadurch wird der Garezustand des Bodens gefördert, das Unkraut bekämpft und die Winterfeuchtigkeit erhalten.

Das ist für unseren badischen Kartoffelbau insofern von größter Wichtigkeit, weil wir in der Regel in den Monaten Mai und Juni mit Trockenperioden zu rechnen haben. Und gerade in dieser Zeit soll die Kartoffel flott weiterwachsen können.

Wie wird gedüngt?

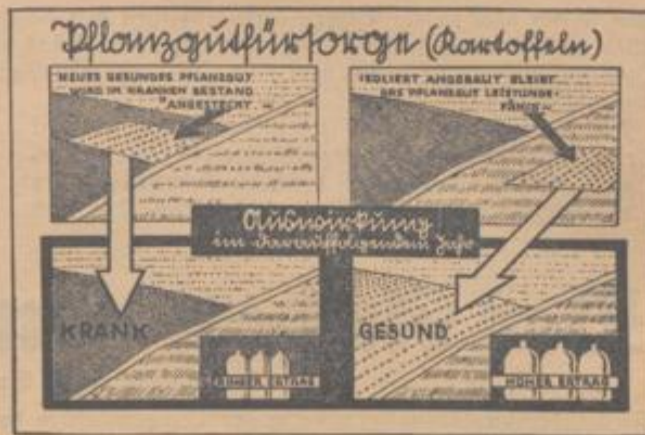
Die notwendige Kalidüngung, 8 Pfund 40prozentiges Kali je Ar, sollte in Verbindung mit 6—8 Pfund Thomasmehl und 4—6 Pfund Kalkstickstoff mindestens 2—3 Wochen vor dem Auspflanzen ausgestreut werden. Ein tüchtiges Eineggen ist unerläßlich. In Lagen, in denen leicht Schorf bei den Kartoffeln auftritt, empfiehlt es sich, das Thomasmehl und den Kalkstickstoff durch Superphosphat und schwefelsaures Ammonial zu ersetzen, da eine „saure Düngung“ erfahrungsgemäß Schorfbildung abschwächen kann. Unbedingt sicher wirkt die „saure Düngung“ allerdings nicht, selbst dann nicht, wenn von Superphosphat Mengen von 12 bis 16 Pfund je Ar gegeben werden, was aber einer Verschwendung an Phosphorsäure gleichkommen dürfte.

Diese Handelsdüngermengen sind für einen leistungsfähigen Kartoffelbau notwendig, auch dann, wenn eine gute Stallmistdüngung rechtzeitig in den Boden gebracht wurde.

Ueber die Wichtigkeit einer Stallmist- oder Gründüngung im Kartoffelbau ist sich Wissenschaft und Praxis durchaus im Klaren. Allerdings hat es keinen Sinn, übermäßig große Stallmismengen dem Kartoffelschlag zuzuführen, sondern es genügt im Höchsthalle eine Menge von 4—5 Zentner je Ar.

Nur hochwertiges Saatgut bringt Erfolg!

Eine sehr wichtige Maßnahme für die Steigerung der Erträge ist der Bezug eines hochwertigen Pflanzgutes. Wenn wir bedenken, daß in Baden alljährlich rund 4 Mill. Zentner Pflanzgut benötigt und daß nur rund 200 000 Zentner neues Pflanzgut alljährlich bezogen werden, so wird wohl gerade die Frage ungenügender Pflanzgutbeschaffung mithin einer der wichtigsten Punkte sein, welche für die geringe Ertragshöhe verantwortlich gemacht werden müssen.



Pflege des Saatgutes bringt hohe Erträge

Jeder Bauer sollte sich alljährlich 1, 2, 3 Zentner hochwertiges anerkanntes Pflanzgut beschaffen, dieses auf einem besonderen Stück Land, nicht im allgemeinen Kartoffelbestand anbauen und daraus sein Saatgut gewinnen.

Die bescheidene Ausgabe für 2—3 Zentner neuen Pflanzgutes kann sich heute jeder Betrieb alljährlich leisten. Während der Wachstumszeit muß der Bauer seinen Pflanzgutacker wiederholt besichtigen und franke oder kümmernde Stöcke rücksichtslos entfernen. Bei der Ernte des Pflanzgutackers soll gleich auf dem Acker nach Futter- und Saatkartoffelgröße sortiert werden. Diese Pflanzkartoffeln müssen dann ganz besonders sorgfältig überwintert werden, weil gerade im Winterlager erhöhte Gefahr für den Anbauwert des Pflanzgutes gegeben ist.

Der starke Abbau unserer Kartoffelsorten in verschiedenen Gegenden Badens wird wahrscheinl. durch unsachgemäße Ueberwinterung des Pflanzgutes begünstigt.

Die Keller sind meistens zu warm und an ein Einmieten des Pflanzgutes wollen die Bauern aus verschiedenen Gründen nicht recht herangehen. Durch kühle Lagerung im Winter (+ 1 Grad bis 3 Grad Celsius) könnten jedenfalls die verschiedenen Abbauerscheinungen, wie wir sie im Lande antreffen, wesentlich in ihrer Wirkung abgeschwächt werden!

Nicht zu früh auspflanzen!

Häufig beginnen auch unsere Bauern viel zu früh mit dem Auspflanzen der Kartoffeln.

Es gibt Gegenden, wo man bereits Ende März Anfang April mit dem Kartoffellegen beginnt, ein Zeitpunkt, der für ein sofortiges Wachstum der Saatknochen niemals in Frage kommt.

Derartig früh ausgelegte Kartoffeln liegen zunächst einmal 3, unter Umständen 4 Wochen völlig untätig im Boden, da die zu niedere Bodentemperatur keine Keimentwicklung gestattet. In fast allen Fällen wäre noch Zeit genug, wenn man Mitte bis Ende April mit dem Auslegen der Kartoffeln beginnt und daß alte Bauernsprichwort:

„Steckscht mi im April, komm i wann i will, Steckscht mi aber im Mai, dann komm i glei!“

hat immer noch Recht behalten!

Es ist einwandfrei erwiesen, daß zu früh gelegte Kartoffeln eine recht empfindliche Schädigung ihrer Lebensenergie und damit ihrer Produktionskraft erfahren. Alle diesbezüglichen Pflanzzeitversuche lassen einwandfrei die Ueberlegenheit einer mittelpäten bis späten Pflanzung erkennen.

In keinem einzigen Fall stand Frühpflanzung bei der Ertragsfeststellung an der Spitze!

Saatkartoffeln sollen nicht geschnitten werden

Ebenso falsch wie das zu frühe Auslegen ist das Schneiden der Kartoffeln oder das Auslegen von zu kleinen Saatknochen. Eine gute Saatkartoffel soll ein Gewicht von 55—65 Gramm

besitzen. Wenn auch unsere Bauern beim Auslegen von kleinen Knollen oft 2 Knollen in die Pflanzstelle legen, so gibt das nie den gleichen Erfolg, als wenn man eine richtig gesunde Saatknolle auslegt.

Das Schneiden der Kartoffeln ist und bleibt stets mit einer empfindlichen Ertragschädigung verbunden, ganz abgesehen davon, daß durch die Schnittfläche den Abbau fördernden Bakterien und Pilzen Tür und Tor geöffnet ist!

„Geschnittenes Pflanzgut“ bringt stets ein Erntegut, das für die Weiterverwendung als Pflanzgut untauglich ist, weil Lebenskraft und Leistungsfähigkeit derartiger Pflanzgutknollen schon schwer durch Abbauerreger aller Art verfehrt sind. Häufiger Pflanzgutwechsel, und zwar mit anerkanntem Pflanzgut aus gesunden Herkunftsgebieten, sorgfältige Gewinnung des eigenen Pflanzgutes und richtige Ueberwinterung desselben im eigenen Betrieb sind sehr wichtige Maßnahmen zur Steigerung der Erträge.

Der Anbau von Gespinnstpflanzen

Von Dipl.-Landwirt W. Engelhardt, Sachbearbeiter II, C 1

Flachs, der die Rohstoffgrundlage der Leinenindustrie darstellt, wurde vor Jahrzehnten in Deutschland noch auf großen Flächen angebaut.

Der Rückgang der Flachsbaupflanzfläche

Während die Anbaufläche von Flachs 1878 noch über 132 000 Hektar betrug, ging dieselbe dann infolge bekannter Ursache rasch zurück. Sie betrug — nach einer vorübergehenden Erhöhung in den Kriegs- und Nachkriegsjahren — im Jahre 1933 nur noch 4800 Hektar, im Jahre 1934 rund 8000 Hektar. Ungenügender Zollschutz für heimische Flachsproduktion, die bekannte Schleuderkonkurrenz des Auslandes, verstärkte Einfuhr von Baumwolle und Kunstseide waren die Ursachen für den katastrophalen Rückgang der Flachsbaupflanzfläche.

Können wir die Flachsbaupflanzfläche erhöhen?

Im Zuge der Erzeugungsschlacht muß auch die Flachsproduktion gewaltig gesteigert werden, damit wir der Leinenindustrie den so dringend notwendigen Rohstoff zur Verfügung stellen können. Der Reichsbauernführer wünscht eine Steigerung der Anbaufläche auf rund 40 000 bis 50 000 Hektar im Anbaujahr 1935, was bei einer gesamtlandwirtschaftlich genutzten Fläche von 20,5 Millionen ha im Reich wirklich keine übergroße Forderung darstellt. Dabei ist ausschlaggebend, daß

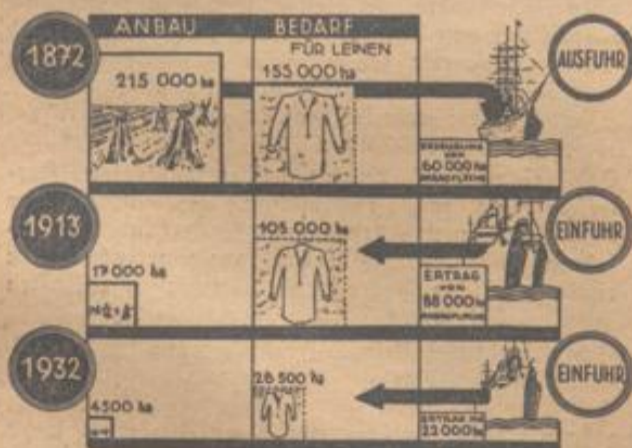
Preisbindung und Abjaß für kaufmannsgute Ware in jeder Hinsicht gesichert

sind, so daß der Bauer ohne Bedenken den vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen günstig wirkenden Flachs-anbau ruhig übernehmen kann.

Die oft aufgeworfene Frage, woher der Bauer das Land nehmen soll, um neue Kulturarten anbauen zu können, läßt sich leicht beantworten.

Der Ertrag je Flächeneinheit bei den üblichen Kulturfrüchten muß so gesteigert werden, daß freie Flächen für den Anbau neuer Kulturen zur Verfügung stehen.

Flachsbau



Früher: Brachte Leinenausfuhr Geld
Heute: Führen wir ein und brauchen Devisen
Wir wollen aber wieder unabhängig werden!

Allgemeine Unbaubedingungen

Der Flachs stellt keine unerfüllbaren Ansprüche an Boden, Klima und Düngung. In der Fruchtfolge läßt er sich ohne große Störung gut anbauen. Besonders günstig steht er nach mit Stallmist gedüngter Hackfrucht. Wichtig ist es, zu wissen, daß der Flachs zusätzlich angebaut werden kann, d. h. die für den Flachs bestimmte Anbaufläche muß im gleichen Jahr noch eine zweite Ernte abwerfen. Die Kürze der Wachstumszeit für Flachs, 100 bis 110 Tage, gestattet ohne weiteres eine weitere Nutzung durch Zwischenfruchtanbau.

Boden- und Fruchtfolge

Flachs gedeiht auf allen Böden, mit Ausnahme von trockenem Sand- und schwerem, kaltem Tonboden. Stauende Risse im Untergrund verträgt er ebensowenig wie jede andere Kulturpflanze. Auch Moorböden (Hoch- und Niedermoor) sind zu vermeiden. In der Fruchtfolge steht er am besten nach mit Stallmist gedüngter Hackfrucht, kann aber auch unbedenklich nach Getreide, mit Ausnahme von Hafer, angebaut werden. Nach Kleeumbruch, auch im Wiesenumbruch kann mit sehr gutem Erfolg Flachs anbau betrieben werden, wenn die Feuchtigkeitverhältnisse entsprechend sind. Auf dem gleichen Grundstück sollte er immer erst nach einer Pause von 6 Jahren wieder angebaut werden.

Zum Anbau von Flachs wählt man einen möglichst unkrautfreien Acker, weil das Vorhandensein von Unkräutern im Flachsstroh den Preis erheblich drückt.

Bodenbearbeitung, Düngung und Aussaat

Sofern die Acker noch nicht in rauher Furche überwintert haben, muß bei geeigneter Bodenbeschaffenheit (nicht zu naß) sofort eine mitteltiefe Pflugfurche gegeben werden.

Im zeitigen Frühjahr, bei trockener Bodenbeschaffenheit ist der Flachsacker wiederholt energisch mit Acker-schlepp- und Egge zu bearbeiten, damit die im Boden vorhandenen Unkrautsamen zum Auflaufen und zur Vernichtung gebracht werden können.

Durch das wiederholte Abschleifen und Abeggen erhält der Acker eine gute Krümelstruktur, die für das Gelingen der Saat von großem Wert ist.

Flachs soll nie in frische Stallmistdüngung zu stehen kommen,

da er sonst lagert und schlechte Faser bringt und Preisdruck unvermeidlich ist. Nach mit Stallmist gedüngter Hackfrucht ist an Handelsdüngern zu empfehlen: 2–3 Kilo Superphosphat, auch Thomasmehl kann benützt werden, 2–3 Kilo 40prozentiges Kalifalz (je 1 Ar).

Mit der Stickstoffdüngung muß man wegen drohender Lagergefahr vorsichtig sein.

Hier empfiehlt sich eine Kopsdüngung in Form von Leuna-Salpeter oder sonst einem leichtlöslichen Salpeterstickstoff. ½ bis 1 Kilo dürfte bei Hackfrucht als Vorfrucht in der Regel genügen. Auch Kalkstickstoff, etwa 1,5 Kilo 8 bis 10 Tage vor der Saat gegeben, zeigt gute Wirkung.

Ausschlaggebend für den Zeitpunkt der Saat ist die örtliche Lage, Klima und Bodenbeschaffenheit, vor allen Dingen die



Halte dein Flachsfield unkrautrein
Je reiner der Flachs, desto höher der Preis

Frage, ob der Acker genügend unkrautrein ist. Eine zu frühe Saat, vor Mitte bis Ende März, ist zu vermeiden, da Wein nur in einem gut durchwärmten Boden flotte Jugendentwicklung zeigt. Vor ausgesprochener Spätsaat, Mitte bis Ende Mai, sei gewarnt, da oft infolge von Trockenheit ein kurzer Flachs erzielt wird. Die Saat soll stets bei schöner Witterung und bei einer Saattiefe von 2 bis 3 Zentimeter ausgeführt werden.

Empfehlenswert ist Drillfaat, die dem Bauer gestattet, die Unkrautbekämpfung möglichst lange vorzunehmen und vor allen Dingen einen gleichmäßig langen Flachs erzielt.

Drillreihenentfernung etwa 15 bis 18 Zentimeter, im Großbetriebe bis zu 20 Zentimeter. Bei Drillfaat von 18 Zentimeter Reihenentfernung genügen je Ar 2½ bis 3 Pfund, sofern es sich um eine hochkeimfähige Saatware handelt. Bei Breitfaat (Sandfaat) darf die Aussaatmenge nicht unter 3 Pfund je Ar liegen.

Nach erfolgter Saat ist der Acker mit einer Ringelwalze leicht abzuwalzen und sofort wieder leicht aufzulegen.



Flachs wird mit den Händen ausgezogen und auf kleine Büschel gelegt



Gespinnspflanzen bringen Arbeit und Kleidung fürs Volk und Geld und wertvolles Futter für den Hof

Glattwalze darf nur mit größter Vorsicht gebraucht werden. Hier ist ein sofortiges Auflegen unerlässlich.

Wichtig ist die Unkraut- und Schädlingsbekämpfung

Sobald die Drillreihen erkenntlich sind, soll die erste Hacke gegeben werden. Dabei muß auch das in den Reihen stehende Unkraut gejätet werden.

Je nach Wachstum und Unkrautentwicklung ist das Hacken und Jäten zwei- bis dreimal zu wiederholen.

Flachs kann bis zu einer Höhe von 20 Zentimeter ohne Schaden behackt und vom Unkraut gereinigt werden. Bei der Unkrautbekämpfung, besonders bei Federich hat sich Staubkainit (etwa 5 Kilo je Ar) gut bewährt. Sorgfältige Bodenbearbeitung, richtige Aussaatzeit, gesundes, nicht abgebautes Saatgut, zweckentsprechende Düngung gestatten eine günstige Jugendentwicklung. Dadurch werden die Pflänzchen kräftig und widerstandsfähig, so daß sie den verschiedenen Schädlingen, wie Erdfloh, bald aus den Zähnen wachsen. Tritt dennoch der Erdfloh störend auf, dann bekämpft man ihn mit fein gemahlenem Rainittabakstaub, Uraniagrün, Polvo, auch mit Holzasche, die mit Petroleum getränkt ist.



Man achte sorgsam und ohne Reichtum auf die Trockenheit des Flaches



So wurde früher geröstet und gebrochen. Jetzt überläßt dies der Bauer besser den Aufbereitungsanstalten

Geerntet wird nur bei schönem Wetter und trockenem Bestand

Der Flachs ist erntereif, wenn die Stengel zeisiggelb, die unteren Blättchen abgefallen und die Kapfeln goldgelb gefärbt sind. Im allgemeinen beträgt die Wachstumszeit etwa 100 Tage, in höheren Lagen vielleicht 110 Tage.

Flachs darf nur bei schöner Witterung und bei völlig trockenem Pflanzenbestand geraußt werden.

Wenn bei der Ernte sich noch Unkraut in dem Pflanzenbestand befindet, so muß dies beim Ausraufen der Flachsstengel gleichzeitig mit ausgezogen und beseitigt werden.

Lagerstellen sind stets getrennt zu ernten,

da die Faser in ihrer Qualität Rot gelitten hat. Der Fachmann, der später den Flachs bei der Abnahme beurteilt, erkennt sofort Lagerflachs und wird ihn dann entsprechend nieder bewerten. Beim Raufen legt man die einzelnen Büschelchen auf den Boden zum Abtrocknen ab. Nach etwa 24 Stunden werden sie mit Erntestrieken gebunden und in Puppen, Stiegen oder Kapellen zusammengestellt, wo sie dann nachtrocknen und in etwa 14 Tagen eingefahren werden können. Die Bunde sollen niemals zu groß gemacht werden.

Beim Einbringen in die Scheune muß dem Flachs der luftigste Teil im Scheunenboden gegeben werden,

damit keine Schädigung (Muffigwerden) eintritt. Um den Samen zu gewinnen bedient man sich einer Riffelmaschine. Man kann das Flachsstroh, wie früher, durch eiserne Riffelkämme ziehen, wobei die Samen vom Stroh getrennt werden. Das Rosten, Brechen, Schwingen und Secheln kann nur dort empfohlen werden, wo die nötigen Erfahrungen vorhanden sind.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß durch eine unsachgemäße Roste der sonst gut gediehene Flachs in seinem Wert bedeutend geschädigt werden kann.

Unseren Bauern sei hiermit der Rat gegeben, das Rosten und Brechen den Aufbereitungsanstalten zu überlassen.

Stets wird man beim Verkauf den Samen vom Flachsstroh trennen, da der Samen ein außerordentlich wertvolles Kraftfuttermittel für den Bauernbetrieb darstellt, das unter allen Umständen im Betriebe bleiben muß. Auch kann der Bauer, wenn er für die Verfütterung keine Verwendung hat, selbst seinen Leinsamen zu Del schlagen lassen.

Durch den Reichsnährstand ist Preisbindung und Absatzfrage heute in geordnete Bahnen gebracht. Der Flachsbaauer ist nicht mehr darauf angewiesen, zu warten, bis ein Abnehmer

für seinen Flachs kommt, denn die für Strohflachs in Betracht kommenden Fabriken und Unternehmungen sind heute auf die deutsche Flachszeugung dringend angewiesen. Der Absatz von Strohflachs der Ernte 1935 wird durch die Landesbauernschaft Baden, Flachsförderungsstelle, organisiert und sich so abwickeln, daß der Bauer ohne Sorge und mit Vertrauen diesem Zeitpunkt entgegensehen kann.

Für die Preisfestsetzung ist die Qualität ausschlaggebend. Deshalb muß sich jeder Bauer bemühen, ein möglichst gutes, gesundes und unkrautfreies Flachsstroh zum Verkauf zu bringen.

Die Landesbauernschaft Baden, Flachsförderungsstelle wird dafür sorgen, daß der in Baden zum Anbau kommende Flachs auf Vertrag angepflanzt wird. Durch den Abschluß hat der Bauer die Gewißheit, daß er das nötige Saatgut in bester Beschaffenheit erhält und daß die Abnahme des Flaches garantiert ist. Der Strohflachspreis richtet sich nach den Preisen der Leinenbörse und nach der Qualität. Zu diesem Preis gibt die Reichsregierung der Strohflachsverarbeitenden Industrie auf Nachweis eine Ausgleichvergütung in Höhe von 3,95 RM. je 100 Kilo für Flachsstroh mit Samen, oder 4,— RM. je 100 Kilo für Flachsstroh ohne Samen, die in vollem Umfange dem Bauern zugute kommen.

Beispiel: Der Bauer bekommt auf Grund der guten Qualität für den Doppelzentner Flachsstroh ohne Samen 8,— RM., dazu die Reichsprämie von 4,— RM., mithin für den Doppelzentner 12,— RM. Bei dieser Preisbildung und bei der Sicherheit des Absatzes kann der Flachsbaauer unseren Bauern nur empfohlen werden.

Wo soll Hanf angebaut werden?

Hanf soll nur in geschlossenen Anbaugeländen, wo er früher schon zu Hause war, zum Anbau gelangen.

Beim Anbau von Hanf ist besonders zu betonen, daß weizen- und rübenfähige Böden, auf Grund einer Anordnung des Reichsnährstandes, für Hanfanbau nicht verwendet werden dürfen.

Auch hier hat die Reichsregierung einen Handelspreis von 8,— RM. je Doppelzentner frei Roste sichergestellt. Auch für den Absatz der anfallenden Hanfernte ist Sorge getragen.

Welche Böden eignen sich zum Hanfanbau?

Besonders geeignet für den Hanfanbau sind Niederungsböden, Wiesenumbüche, überhaupt tiefgründige, nährstoffreiche Böden mit starkem Humusgehalt und entsprechendem Kaliumgehalt. Saure Böden kommen weder für Hanf noch Flachs in

Frage. Ungeeignet für Hanf sind schwere Lehm- und Tonböden, sowie Sandböden. Stauende Rässe erträgt Hanf nicht.

Die Bodenbearbeitung für Hanf erfolgt zweckmäßigerweise wie bei Hackfrucht.

Nach mit Stallmist gedüngter Hackfrucht steht Hanf vorzüglich. Er ist auch in der Lage, eine frische Stallmistdüngung bestens für sein Wachstum zu verwenden.

Außerdem empfiehlt sich auf je 1 A 2 Kilo 40prozentiges Kalifalz, 2 Kilo Superphosphat, 1,5 Kilo Stickstoff in Form von Kaliumsalpeter oder Kaliumstickstoff.

Saatzeit, Saatgut, Saattiefe

Auf den Kalzgehalt des Bodens muß besonders geachtet werden. Die Ausfaat soll nicht zu frühzeitig erfolgen, da der junge Hanf frostempfindlich ist.

Mitte bis Ende April dürfte für uns die geeignetste Zeit sein.

Wo Spätfrostgefahr zu befürchten ist, muß die Ausfaat etwas verzögert werden. Am besten sät man Hanf mit einer Drillmaschine auf eine Reihenentfernung von 18 bis 20 Zentimeter. Ausfaatstärke je A 2½ bis 3 Pfund je nach Keimfähigkeit und Keimenergie des Saatgutes. Saattiefe 3 bis 4 Zentimeter.

Pflege und Ernte des Hanfes

Nach erfolgter Ausfaat ist der Acker leicht abzuegen, und wenn die Saat aufgegangen ist, genügt in der Regel einmaliges Durcheggen, weil Hanf sehr bald einen dichten Bestand aufweist und dadurch das Unkraut ersticht. Die Wachstumszeit beträgt 120 bis 150 Tage. Erntereif ist Hanf, wenn die Stengel und Blätter beginnen zu vergilben. Dies gilt besonders bei den weiblichen Pflanzen, da bekanntlich im Hanfbestand männliche und weibliche Pflanzen nebeneinander stehen. Wenn die Samenreifer sind, sind auch die männlichen Pflanzen erntereif, in der Regel sogar überreif, aber zur Fasergewinnung immer noch gut verwendbar. Solange keine deutsche Hanfsaat

verfügbar ist, werden wir wohl auf Samenertrag verzichten müssen.

Vor einer zu frühen Ernte muß gewarnt werden, weil sonst die Faser nulleidet.

Hanf wird geerntet entweder mit der Sichel oder mit der Sense, oder mit einem großen Grassmäher mit Selbstablage. Ein Ausziehen mit der Wurzel kommt nicht in Frage, da die Wurzelteile beim Rösteln unerwünscht sind. Der möglichst gut ausgeriffelte Hanf wird dann in kleinen Garben, etwa 20 Zentimeter Durchmesser, im eigenen Stroh gebunden und in Büscheln zum Nachtrocknen aufgestellt. Eingefahren kann Hanf erst dann werden, wenn alle Blätter abgewelkt und meistens abgefallen sind. Wenn am Hanfstengel noch viele Blätter vorhanden sind, gibt es bei der Lieferung an die Rüste Abzüge. Hanf kann zum endgültigen Reifwerden und Trocknen beliebig lange auf dem Felde stehen. Wenn nicht eine Verfrachtung vom Acker nach der Rüste möglich ist, dann muß Hanf in sehr luftigen Scheunen aufbewahrt werden.

Bei richtiger Anbauweise kann man mit einem Ertrag von 80 bis 100 und mehr Doppelzentner je Hektar rechnen.

Sollte reifer Samen dabei sein, so wird dieser vor Abladung an der Rüste durch Aufschlagen auf den Boden von der Pflanze getrennt. Das Hanfstroh ist dann versandfertig und zur Abladung an die Rüste bereit.

Sowohl bei Flachs wie auch bei Hanf sollen die Bauern einer Dorfgemeinschaft wenigstens so viel Fläche mit einer dieser Sorten bestellen, daß von der Dorfgemeinschaft mindestens ein Eisenbahnwagen zur Verladung gebracht werden kann,

d. h., es müssen in einer Ortsgemeinschaft etwa 1,5 bis 2 Hektar Flachs oder 1,5 bis 2 Hektar Hanf zum Anbau gelangen, damit die Verfrachtung eine leichtere und billigere ist.

Wer noch weitere Ratschläge braucht, der wende sich an die Landesbauernschaft Baden, Flachsförderungsstelle, wo auch Saatgut nachgewiesen wird.

Die Ernte der Korbweiden

Der diesjährige Aufwuchs der Korbweiden blieb im Vergleich zu anderen Jahren während der Hauptwachstumszeit sehr erheblich zurück; es war mit einer Missernte zu rechnen. Die in den Monaten August, September und Oktober gefallenen erheblichen Niederschläge konnten manches verbessern, aber keinen Ausgleich bringen. Eine normale Ernte kann daher nicht erwartet werden. Besonders auf den leichten und mittleren Böden ist der Ausfall erheblich. Aber auch auf den tiefliegenden Böden wird keine Vollernte erzielt werden. Dazu kommt die mangelhafte Pflege während der letzten Jahre, die wieder bedingt war durch den sehr schlechten Abfall, verbunden mit ganz unzulänglichen Preisen. Aber auch die Qualität der Weiden ist durch die Trockenheit teilweise ungünstig beeinflusst, indem Schädlinge aller Art die Korbweiden beschädigten; auch hat Hagel manchen Schaden angerichtet. Alles dies bewirkte, daß die Weiden stärker verästelt sind als in anderen Jahren. Nicht unerhebliche Flächen Korbweiden wurden infolge der gänzlichen Unrentabilität besetzt und als Ackerland genutzt. Das Ausreifen der älteren Kulturen hat jedoch jetzt nachgelassen. Nachdem die Zufuhr von grünen Weiden und geschälten weißen Weiden aus dem Auslande infolge unserer Devisenlage so gut wie ganz aufgehört hat, sind die Preise gestiegen, haben aber noch nicht die Höhe der Vorkriegspreise erreicht. Durch die Verordnungen vom 26. November und 10. Dezember 1934 sind die Preise für grüne und geschälte weiße Weiden sowie Weidenrinde festgesetzt. Aus diesen Verordnungen heben wir hervor, daß der Erzeugerpreis für grüne Weiden 1,50—2,50 RM. je 50 Kilo, je nach Qualität und Sorte, nicht überschreiten darf. Für ganz besonders hochwertige Ware darf ein Zuschlag bis zu 20 v. H. genommen werden. Für getrocknete, abhäutliche Weidenrinde darf ein Preis von 1,20 RM. je 50 Kilo nicht überschritten werden. Die Preise für Weinbergabbinde weiden fallen nicht unter diese Verordnung.

Da nunmehr Deutschland auf eigene Erzeugung angewiesen ist, ist es Pflicht aller Korbweidenanbauer, ihre Ernte baldmöglichst dem Markte zuzuführen.

Auch wird es notwendig sein, alle wilden Weiden und Kopfweiden zu ernten. Besonders müssen aber die recht erheblichen Flächen, die schon zwei, drei und vier Jahre nicht geschnitten

wurden, geerntet werden; sie können als Bandstücke Verwendung finden. Die Ernte dieser Flächen ist um so notwendiger, als durch mangelnde Pflege, Nichtausführung der notwendigen „Durchforstung“ der mehrjährigen Kulturen diese stark verästelt und durch Schädlinge und Hagel beschädigt sind.

Die Ernte hat im November begonnen und konnte bis heute, dank der in dieser Zeit äußerst günstigen Witterung, sehr gefördert werden, was für die Weiterbeschäftigung der Arbeitskräfte gut war. Sollte härterer Schneefall eintreten, so darf nicht geschnitten werden. Anfang März sollte der Schnitt beendet sein. Auch der Aufwuchs von im letzten Jahre neu angelegten Weiden muß geerntet werden, wenn dieser auch, wie üblich, sehr schwach ausfällt; denn sonst verästeln im zweiten Jahr die Ruten stark und liefern minderwertiges Material. Der Schnitt muß so nahe wie irgend möglich am Boden erfolgen; denn sonst wird der Weidenstock von Jahr zu Jahr höher, oft bis zu 50 Zentimeter und mehr. Diese Weidenköpfe bilden die beste Brutstätte für Weiden-schädlinge aller Art. Der Schnitt muß möglichst glatt sein und darf nicht splintern.

Dies ist nur möglich, mit einem starken, stets sehr scharfen Messer, das eine umgebogene sichelartige Spitze besitzt. Die Arbeit wird erleichtert durch einen an dem Messer befestigten Riemen, der um das Handgelenk geschlungen wird. Die geschnittenen Ruten werden sofort in Bündel von je 20 Kilo gebunden und an den Weiland zum Abfahren getragen. Da heute mehr denn je Qualitätsware geliefert werden muß, so sind schon auf dem Felde Ästige oder sonst beschädigte Ruten auszusortieren. Ob auf dem Felde oder erst auf dem Hofe eine Sortierung der Weiden nach der Länge vorzunehmen ist, muß sich nach den örtlichen Verhältnissen richten. Das Sortieren geschieht am besten in offenen Kässen, die mit einer Mahlatte versehen sind. Auf dieser befinden sich alle 10 Zentimeter Einschnitte. Ein Bündel Weiden wird in das Fass gestellt und dann werden die längsten Ruten herausgezogen und so fort, bis die kürzesten übrig bleiben.

Jeder Bauer und Landwirt wird einen Teil der Ernte im eigenen Betriebe zur Herstellung und Reparatur von Spreu-, Kartoffel-, Obst-, Gemüse-, Kohlen- und Futterkörben benutzen. Alle diese Arbeiten werden am zweckmäßigsten jetzt während des Winters vorgenommen. Dr. Wagner, Breslau.

Wegweiser durch die Sozialversicherung

III. Die Invalidenversicherung

Alle Arbeitgeber, die invalidenversicherungspflichtige Personen in der Land- und Forstwirtschaft (häusliche und landwirtschaftliche Dienstboten, Tagelöhner, Waldarbeiter, Lehrlinge usw.) in der Landwirtschaft beschäftigen, müssen die Invalidenversicherungsmarken für diese aus eigenen Mitteln bei einer in Baden gelegenen Postanstalt kaufen, bei der Lohnzahlung sofort in die Quittungskarte kleben und entwerten.

Wer ist versicherungsfrei

Versicherungsfrei sind Personen, die im Laufe des Kalenderjahres Lohnarbeit nur in bestimmten Jahreszeiten (Holzarbeiten im Winter) für nicht mehr als 12 Wochen oder überhaupt nicht mehr als 50 Tage übernehmen, im übrigen aber ihren Unterhalt selbstständig erwerben; indessen ist eine Befreiung in diesem Fall nur zulässig, solange nicht hundert Beitragsmarken entrichtet worden sind.

Unständig beschäftigte Personen (Beschäftigungsverhältnis weniger als eine Woche) sind bei Beginn der Arbeit beim Arbeitgeber zu befragen, ob sie die Beiträge selbst entrichten und die Hälfte des Beitrages von ihm zurückverlangen. Befragendenfalls sind sie zu veranlassen, für jede Woche, in der sie, wenn auch an einem Tag, beschäftigt sind, die zuständige Marke einzukleben und zu entwerten. Der Arbeitgeber hat sich über die erfolgte Markenklebung zu vergewissern. Machen die unständig Beschäftigten von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch, dann muß der Arbeitgeber die Marken kleben.

Die Höhe der Wochenbeiträge

Für die Zugehörigkeit des Versicherten zu den einzelnen Lohnklassen und damit für die Höhe der Wochenbeiträge (Markenpreis) ist der tatsächliche Wochenarbeitsverdienst, zu dem auch der Wert der Sachbezüge (Kost, Wohnung, Kleidung u. dgl.) gezählt werden muß, des Beschäftigten maßgebend. Der Wert der Sachbezüge kann beim Bezirksamt, Bürgermeisteramt oder bei der Krankenkasse erfragt werden. Die Beiträge betragen:

| Lohnklasse | Wöchentl. Arbeitsverdienst Bruttoverdienst) | Wöchentl. Beitrag |
|------------|--|-------------------|
| I | bis zu 6,— RM. | 30 Rpf. |
| II | von 6,— RM. bis 12,— RM. | 60 Rpf. |
| III | von 12,— RM. bis 18,— RM. | 90 Rpf. |
| IV | von 18,— RM. bis 24,— RM. | 120 Rpf. |
| V | von 24,— RM. bis 30,— RM. | 150 Rpf. |
| VI | von 30,— RM. bis 36,— RM. | 180 Rpf. |
| VII | von 36,— RM. bis 42,— RM. | 210 Rpf. |
| VIII | von mehr als 42,— RM. | 240 Rpf. |

Beispiel:

Wohnlohn 35,— RM., also wöchentl. Wert für Kost, Wohnung u. dgl. $7 \times 1,50 = 10,50$ RM.

Lohnklasse IV, Beitrag also 120 RM.

Wie oft muß geklebt werden?

Für jede Kalenderwoche muß eine Beitragsmarke der zuständigen Lohnklasse geklebt werden.

Die Beitragswoche beginnt am Montag. Beschäftigten mehrere Arbeitgeber den Versicherten während einer Woche der Reihe nach, dann hat der erste den Beitrag zu entrichten. Die Marke muß in die Quittungskarte eingeklebt und durch Eintragung des Datums des Sonntags, mit dem die Beschäftigungswoche abschließt, entwertet werden. J. B. wird die Entwertung für die Beschäftigungswoche vom 8. bis 14. Januar 1934 am 14. Januar 1934 vorgenommen. Die Arbeitnehmer müssen sich bei der Lohnzahlung die Hälfte der Beiträge abgeben lassen. Wenn aber der wöchentliche Lohn 6 RM. nicht übersteigt, dann hat der Arbeitgeber den ganzen Betrag allein zu bezahlen.

Achtel auf die Quittungskarte

Jeder Versicherte muß eine Quittungskarte haben. Bringt er diese nicht bei, so muß der Arbeitgeber die Ausfertigung der Karte vom Bürgermeisteramt beantragen. Tritt der Versicherte aus dem Betrieb aus, so hat ihm der Arbeitgeber die Quittungskarte auszuhändigen. Es dürfte sich empfehlen, sich die Ausfertigung der Quittungskarte bescheinigen zu lassen.

Vollgelebte Karten und solche, deren Ausstellungsdatum zwei und mehr Jahre zurückliegt, müssen spätestens nach Ablauf von zwei Jahren beim Bürgermeisteramt umgetauscht werden.

Die Einhaltung dieser Bestimmung ist deshalb so ungenauer wichtig, weil sonst die Anwartschaft unter Umständen verloren gehen kann. Arbeitslose haben für die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit, die als Anwartschaftszeit dient, den Nachweis dem Bürgermeisteramt beim Umtausch vorzulegen. Die Anwartschaft gilt als nicht verloren, wenn die zwischen dem Eintritt und dem Versicherungsfall liegende Zeit zum mindesten $\frac{1}{2}$ durch ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarken belegt ist.

Wer soll freiwillig versichern?

Scheidet jemand aus dem Versicherungsverhältnis aus, so muß er die Versicherung freiwillig fortsetzen, wenn er nicht alle Ansprüche aus der bisherigen Markenklebung verlieren will. Es müssen Marken geklebt werden, die dem jeweiligen Gesamteinkommen entsprechen, mindestens aber der Lohnklasse II.

Freiwillige Beiträge dürfen für mehr als ein Jahr zurück nicht entrichtet werden.

Ein Heilverfahren erhalten freiwillig Versicherte nur dann, wenn sie jedes Jahr mindestens 24 Marken geklebt haben.

Freiwillig in die Versicherung können bis zum vollendeten 40. Lebensjahr alle Landwirte und Bauern eintreten, die in ihrem Betrieb regelmäßig einen oder höchstens zwei Versicherungspflichtige beschäftigten (besondere graue Quittungskarten).

Der Arbeitgeber ist haftbar für das Kleben der Marken und kann unter Umständen bestraft werden.

Was gewährt die Versicherung?

Die Landesversicherungsanstalt Baden gewährt:

1. Invalidenrente an Versicherte, die die Wartezeit und die Anwartschaft aufrecht erhalten haben, nach Vollendung des 65. Lebensjahres oder schon früher, wenn sie dauernd oder vorübergehend Invalide sind. Diese besteht aus einem Grundbetrag von 72 RM. und einem Steigerungsbetrag. Der Steigerungsbetrag beträgt jährlich in der I. bis VIII. Klasse, 8, 14, 20, 26, 32, 38, 44, 50 Reichspfennig. Der Steigerungsbetrag ist mindestens 72 RM. im Jahr. Sind Kinder vorhanden, dann erhöht sich die Rente für jedes Kind bis zum vollendeten 15. Lebensjahr um jährlich 90 RM. Kinderzuschuß.

2. Witwen- oder Witwenrenten nach dem Tode des Versicherten bei Vollendung des 65. Lebensjahres oder früher bei Eintritt der dauernden oder vorübergehenden Invalidität. Diese errechnet sich wie die Invalidenrente; vom Steigerungsbetrag werden jedoch nur $\frac{1}{10}$ gewährt.

3. Waisenrente nach dem Tode des Versicherten an seine Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr. Die Waisenrente besteht aus einem Grundbetrag von 36 RM., sowie $\frac{1}{10}$ des Steigerungsbetrages der Invalidenrente.

Außer diesen Leistungen können freiwillige Leistungen gewährt werden, z. B.:

1. Heilverfahren in den Lungenheilstätten und Beobachtung im Tuberkulosenkrankenhaus in Heidelberg-Rohrbach,
2. Badekuren und Anstaltsbehandlungen,
3. Zuschüsse zu größeren Hilfs- und Heilmitteln.

Diese Leistungen werden nur auf Antrag gewährt, und zwar nur dann, wenn die Wartezeit, die Anwartschaft aufrechterhalten und mindestens 96 gültige Wochenbeiträge nachgewiesen sind,

und wenn die Aussicht besteht, die drohende Invalidität durch das Heilverfahren abwenden zu können. Auf diese freiwilligen Leistungen besteht kein Rechtsanspruch.

Die Invalidenrenten ruhen,

falls eine höhere Rente als die Angestelltenversicherung gezahlt wird, oder falls eine Verletztenrente aus der Unfallversicherung oder eine Beschädigten- und Dienstzeitrente nach dem Reichsversorgungsgesetz oder Krankengeld von mindestens einmonatlicher Dauer oder sonstige Ruhe- und Wartegeld gezahlt wird, bis zur Höhe dieser Bezüge. Entsprechendes gilt für die Hinterbliebenenrenten.

Bauer und Bäuerin, besucht die dörflichen Sprechabende, in denen vor allen Dingen wichtige wissenwerte betriebswirtschaftliche Fragen im Rahmen der Erzeugungsschlacht behandelt werden

Reichsnährstand



Bekanntmachungen Blut und Boden der Landesbauernschaft

Hauptabteilung II

Anmeldung von Lehrstellen

Die anerkannten sowie die zur vorläufigen Anerkennung (im Sinne des Rundschreibens II G 2/77/35 vom 2. Januar 1935) vorgemerkten Lehrherren werden hiermit aufgefordert, umgehend die bei ihnen im Laufe des Frühjahrs 1935 freiwerdenden Lehrstellen an die Landesbauernschaft — Verwaltungsamt II, Karlsruhe, Veierheimer Allee 16, zu melden.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß von jedem Lehrherren in seiner Lehrwirtschaft höchstens zwei Lehrlinge gleichzeitig aufgenommen werden dürfen, soweit nicht in einzelnen Fällen eine ausdrückliche Genehmigung der Landesbauernschaft Baden zur Einstellung eines dritten Lehrlings vorliegt.

Stellenfuchende Lehrlinge, die sich der bauerlichen oder landwirtschaftlichen Verkaufsbildung unterziehen wollen, müssen sich zur Vermittlung einer Lehrstelle auf anerkannten Lehrwirtschaften ebenfalls an die Landesbauernschaft — Verwaltungsamt II — wenden.

Drei-Tage-Lehrgang über Schweinezucht

Vom 27. Hornung (Februar) bis 1. Lenzing (März) 1935 findet auf der Versuchs- und Lehranstalt für Schweinezucht und -haltung ein Lehrgang statt für Bauern und Landwirte,

deren Frauen, Söhne und Töchter, sowie für landwirtschaftliches Personal.

Der Lehrgang umfaßt Vorträge und sachliche Ausbildung. In den Vorträgen werden die einschlägigen Fragen der Schweinezucht, -mast und -haltung behandelt.

Der Lehrgang beginnt Mittwoch, den 27. Hornung (Februar) 1935, vormittags 9 Uhr. Die Gebühr beträgt 5 RM. Uebernachtungsmöglichkeit auf der Anstalt (2 RM. für die Dauer des Lehrganges). Gutes, billiges Mittagessen bzw. volle Verpflegung auf Wunsch.

Anmeldungen sind bis zum 21. Hornung (Februar) 1935 an die Versuchs- und Lehranstalt Weiskühmühle, Post- und Bahnstation Jochenbach i. Odw. (Strecke Weinheim—Fährb. i. Odw.), Fernruf Rörtenbach i. Odw. Nr. 6, zu richten.

Landwirtschaftliche Versammlungen

Am Sonntag, den 10. Februar, finden in Teufenbronn vormittags 10.30 Uhr im Gasthaus „zum Löwen“ und nachmittags 4 Uhr in Haslach i. R. im Gasthaus „zum grünen Baum“ landwirtschaftliche Versammlungen statt, in denen Herr Landwirtschaftsrat Bette über „Wollproblem und Schafhaltung“ sprechen wird.

Wir laden hierzu alle Bauern und Landwirte der Umgebung ein.

Heil Hitler!

Schmitt, Hauptabteilungsleiter II.

Arbeitsdienst und Reichsnährstand

Zwischen dem Reichsarbeitsführer Staatssekretär Dierl und dem Reichsbauernführer Reichsminister Darré ist folgende Vereinbarung getroffen worden:

Einig in der Ueberzeugung, daß der Arbeitsdienst die Erziehungsschule zur nationalsozialistischen Auffassung von dem Werte und der Würde der Arbeit und zum nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist ist, die durch keine andere Einrichtung ersetzt werden kann, und erfüllt von dem Bewußtsein, daß durch das Werk des Arbeitsdienstes die wirksamste Grundlage für eine neue Bindung des deutschen Menschen an den Boden geschaffen wird; einig in der Auffassung, daß jeder gesunde junge Deutsche ohne Unterschied erst durch seine Dienstleistung im Arbeitsdienst sich das Recht zur Bekleidung eines Führeramtes entsprechend seinen Fähigkeiten erwerben kann, und bestimmt von dem Willen, das bisherige enge Verhältnis zwischen dem Arbeitsdienst und dem Reichsnährstand noch enger zu gestalten, treffen der Reichsarbeitsführer Staatssekretär Dierl und der Reichsbauernführer Reichsminister Darré folgende Vereinbarungen:

1. Der Reichsbauernführer wirkt darauf hin, daß jeder deutsche Bauernsohn und Sohn eines Landarbeiters durch die Schule des Arbeitsdienstes geht.
2. Der Reichsbauernführer macht die Bekleidung eines Führeramtes im Reichsnährstand sowie die Einstellung als Angestellter oder Arbeiter für die nach dem 31. Dezember 1934 Geborenen von der Dienstleistung im nationalsozialistischen Arbeitsdienst und vom Besitz des Arbeitsdienstpasses abhängig.
3. Von den Angehörigen des Reichsnährstandes, die in der Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1934 geboren sind, ist die Arbeitsdienstzeit nachzuholen, soweit die Aufnahmefähigkeit der Organisation des Arbeitsdienstes dies zuläßt. Der Reichsnährstand wird diese Angestellten nach Ablauf der Arbeitsdienstzeit wieder in seine Dienste übernehmen.
4. Die Arbeitsdienstzeit beträgt grundsätzlich ein Jahr, für die vor dem 1. Januar 1915 Geborenen ein halbes Jahr.
5. Die Einstellung erfolgt erstmalig zum 1. Oktober 1935 auf Grund der von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes dem

Verwaltungsamt des Reichsbauernführers eingereichten Bedarfsanzeige.

Ueber das Einberufungsverfahren erfolgen weitere Bestimmungen.

6. Der Arbeitsdienst erteilt den ausscheidenden Führerämtern, Angestellten und Arbeitern des Reichsnährstandes eine eingehende abschließende Beurteilung.

Berlin, den 30. Januar 1935.

Der Reichsbauernführer: Der Reichsarbeitsführer:
A. Walther Darré Konstantin Dierl

Senkung der Stickstoffpreise

Der Reichskommissar für Preisüberwachung greift in die Erzeugungsschlacht ein

Der Reichskommissar für Preisüberwachung teilt mit: Auf Grund der in den letzten Tagen mit dem Reichs- und Preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, dem Reichsnährstand und dem Stickstoff-Syndikat gepflogenen Verhandlungen ist folgendes festgesetzt:

Zur erfolgreichen Durchführung der Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft wird mit sofortiger Wirkung für den Rest des Düngejahres ein Sonderabschlag auf den Stickstoffpreis gewährt; er beträgt für Stickstoffdünger 0,05 RM., für Kalistickstoff 0,03 RM. je Mlogr. Stickstoff. Dies bedeutet im Durchschnitt eine Preisermäßigung um etwa 7 v. H.

Um die Abnehmer der zu Dezember- und Januar-Preisen vom Stickstoff-Syndikat bezogenen Düngemittel vor unmittelbaren Verlusten zu schützen, gewährt das Stickstoff-Syndikat auf diese Mengen insoweit eine Vergütung, als der Februarpreis abzüglich des Sonderabschlages unter den Dezember- und Januar-Preisen liegt. Darüber hinaus wird eine Rückvergütung nicht gewährt. Im Zusammenhang hiermit wird die Barzahlungsvergütung auf 1½ v. H. festgesetzt. Die deutsche Landwirtschaft kann auf die Weitergewähr der Preisverbilligung für das Düngewirtschaftsjahr 1935/36 nur dann rechnen, wenn eine wesentliche Abkühlung der stickstoffhaltigen Düngemittel erreicht wird.

Leset die Schriften über die Erzeugungsschlacht und gebt sie an Eure Nachbarn weiter! Beachtet die Bildtafeln in jeder Ortsbauernschaft u. die laufenden Bildserien über die deutsche Erzeugungsschlacht

Bauern kauft nur bei unsern Inserenten, die auch unsern Berufsstand unterstützen
 laßt nur arbeiten

Bezirksanzeigen: Die einbaltige Millimeterzeile 10 Pfg. 1 Normalfeld 35 mm hoch, 46 mm breit RM 7.—; Wiederholungsnachlässe nach Tarif

Freiburg i. Br.

Von 36.- Mk. an **Arista-Räder** 

Wer Bargeld hat geht zu Ammermann. Was gut und billig ist im Land. Der Fahrrad-Ammermann bekannt.

AMMMERMANN
 Lörrach Marktplatz
 Freiburg i. Br. Friedrichstraße 27

Ballonrad
 f. Herren 48.-
 f. Damen 52.-
 mit Dynamo-Beleuchtung

Sie sind zufrieden mit dem "Sonnenschein"



und ihre Vorteile: Keine Verschleißmaschine, Keine Nebenkosten, Keinen Dosenöffner. Bietet Gewähr für unbedingte Haltbarkeit.

Wiederverkäufer verlangen Offerte bei der Generalvertretung E. Rüsck Freiburg-Liffenweiler, Giersbergstr.

SAMEN HAMBRECHT

die zuverlässige Einkaufsquelle für das Landvolk

Landwirte kauft Eueren Bedarf in landwirtschaftlichen Geräten, Laternen, Rührstrahler, Batterie-Mischfilter etc. bei der bestbekanntesten Fa.

Wilh. Venneß Nachf.
 G. m. b. H.
 Freiburg i. Br., v. Münster

Wetterfeste **Berufs-Schuhe** in allen Preislagen

SCHUH HAUS **A. ECKERT** FREIBURG i. B. GERBERAU 26

Süchse Rohfelle jeder Art gerät u. verarbeitet billig

Wolfs-Hog Pelzwaren Pelzwaren Pelzverehpäre Freiburg i. Br. Kaiserstraße 182 (beim Martinus) Aita Saben - Geleitbet 1919 Telefon 2001

Freiburger Schlachtviehagenturen

Biehverwertungs-Zentrale G. m. b. H.
 Verkaufsstelle Freiburg i. Br. Schlachthof. Tel. 7718
 Agenturweiser Verkauf aller Schlachtvieh-Gattungen

Ernst Dietrich, Singen a. S., Vullenstraße 17, Telefon 2289, Agentur für Schweine

K. Krieg, Oberbränd, Amt Neuhof-Schwartzm., Telefon 7 Offenbach, Agentur für Großvieh

Joseph Mahlbacher, Freiburg i. Br., Eines Schlachthof, Telefon 2329, Wohnung: Dreifächerstraße 46, Telefon 2124. — Agentur für Großvieh und Rinder

Hans Mayenberger, Schönau, Agentur für Schweine

Karl Müller, Freiburg i. Br., Wilhelmstraße 8, Telefon 4007, Agentur für Schweine u. Rinder

Wägele & Benl, Freiburg i. Br., Ludwigsstr. 20, Tel. 2348, Agentur für Großvieh

R. Ziser, Wühl, Telefon Ebingen 364, Agentur für Rinder und Schweine

Bahnhof für den Viehmarktverkehr im Schlachthof:
Freiburger Gewerbebank e. G. m. b. H., Freiburg i. Br.

Lahr

Sämtliche **Handelsdünger**

liefert billigst

Mag Wagner GmbH.
 Lahr (Baden)
 Bismarckstraße 8

Bauern kauft eueren **Holz-Silo** nur beim **Vottichfachmann**

Oberrheinische Vottich- und Fassfabrik Frig Frisch
 Lahr i. B., Telefon 2904

Treibriemen Lederwaren Schuhbedarfsartikel

Leder-Wickert
 Kaiserstr. 60 - Lahr - Kirchstr. 3

Zur Ausführung von kompletten **Brennereieinrichtungen** mit und ohne Feuerung **Waschkessel** jeder Art **Kupfergeschirre** **Rohrleitungen, Verzinnerie** und sämtl. einschläg. Reparaturen

Jos. Möschle Kupferschmelzmeister
 Zunsweier bei Offenburg

Gundelfingen

Karl Dold, Baumschulen Gundelfingen (Baden) Tel. 8061 Amt Freiburg liefert in reicher Auswahl

Obstbäume **Alleebäume** **Ziersträucher** **Coniferen u. Nadelbölzer** aller Art

Obstbäume mit Qualitätszeichen des Reichsnährstandes **Apfels, Birnenhochstämme** und alle anderen **Baumschulerzeugnisse** liefert

Carl Hartwig, Baumschulen
 Gundelfingen b. Freiburg i. Br.

Offenburg

Vieh-Lebertran-Emulsion (Mischfutter) verhütet Weinschwäche und Streifbeinigkeit d. Schweine und fñrzt die Mastdauer erheblich ab. In Gefäßen von 1/2, 1 1/2, 2 1/2 und 5 Liter

Adolf Spinner
 G. m. b. H. Offenburg

Bruchbänder, Leibbinden, Orthopädische Apparate, Kunstglieder nur beim Fachmann

Fidel Bell
 Staatl. gepr. Orthopädiem.
 Bei all. Krankenkassen zugelassen
 Offenburg
 Steinstr. 1, Fernspr. 1274

Sämtliche Feld- und Garten- **Sämereien** nur im Samenspezialgeschäft

Richard Hoch
 Offenburg
 Marktplatz (neben Jenewein)

Ringsheim

Bürschbüsche in verschiedenen Sorten früh und spät erste Qualität hat noch abzugeben

Karl Köbele
 Baumschulen
 Ringsheim

Ettenheim

Ettenheimer Baumschulen Ettenheim

Unsere Spezial-Kulturen

Keen- und Eichenholz aller Art Weich- und Hartkorn in allen Formen, Weidenholz und Rosen in reicher Sortenauswahl. Pflanz- u. Fortbäume in groß. Mengen Nur erste Güteklasse

Dyfert für das **Winterhilfswerk** 1934/35

**Bauern,
pflanzt Obstbäume!**

Hornberg

Firma Jakob Baumann
Dampfmesswerk und Holzhandlung
Hornberg / Schwarzwaldbahn
kauft laufend Rundhölzer wie:
Ahorn
Birken
Birnabäume
Erlen
Kirschbäume
Linden
Nußbäume usw.

Erdmannsweiler

**Rinderknechts
Tränke-
becken**
sind zuverlässig und
preiswert
Hermann Rinderknecht
Erdmannsweiler
über Müllingen (Schw.)

Steinen

„Heros“-Heuaufzüge und Seilwinden
sind im In- und Ausland führend.
„Heros“-Selbststeuerung mit aut. Bremsen ist die
bedeutendste Neuerung auf dem Gebiete des Heu-
aufzuges. Einfach in der Bedienung — Sicher in
der Wirkung — vollkommene Konstruktion — Beste
Qualität — Günstige Preise.
Verlangen Sie unverbindl. Angebot von der
Maschinenfabrik Ernst Kogler
Steinen/Baden 5

Rust
Adolf Häbler, Rust
Das Haus der guten
W e b w a r e n
Reiche Auswahl. Nur be-
kannt gute deutsche Fabri-
kate zu niederen Preisen

Weisweil a. Rh.
Markenware
Qualitäts-Erzeugnisse
Aus Spezialanzucht: Hirsichhoch-
stämme u. Büsche (Erwerbsorten),
Zwetschgen-Hoch- u. Halbstämme,
Pflaumen, reine Clanden etc.
reichl. Sortiment, äußerst günstig.
Späterobst, Kleeabäume
Wilh. Dehler, Baumschulen
Weisweil (Rhein), Stat. Reutingen/B.

Bühl
**Wasserbad-
Brennereien**
in jeder Ausführung, so-
wie Reparaturen
liefert preiswert das
Spezialgeschäft
F. & W. Wagner
Kupferschmiede und Apparatebau
Bühl i. B., Telefon 270

Rastatt
Rindlederschuhe
für den Bauernmann
40—46 mit Hinternacht Mk. 5,00
40—46 ohne Hinternacht Mk. 6,50
40—46 Pappsohle Mk. 9,50
Jos. Uth, Schuhfabrik
Verkaufsstellen: Oberkirch, Achern, Bühl,
Hoggenau, Geroldsbach.
Kommissionenlager dieser Art überallhin
zu vergeben.

**Wer nicht inseriert,
wird vergessen!**

23 Millionen Volksgenossen aller Stände haben den
öffentlichen Sparkassen

Ihre Ersparnisse anvertraut, die als Kredite wieder der heimischen Wirtschaft zufließen, also im örtlichen Bezirk verbleiben.



Mündelsicher!

Darum Deutscher Bauer
spare bei den öffentlichen Sparkassen mit dem
Deutschen Bauernspargbuch!



Unter Staatsaufsicht!

Kostenlose Beratung über die vorteilhaften Bedingungen bei den Sparkassen in:

- Bonnendorf
- Breisach
- Donaueschingen
- Elzach
- Emmendingen
- Engen
- Freiburg i. Br.
- Furtwangen
- Gottmadingen
- Heiligenberg
- Haslach i. K.
- Hornberg

- Kandern
- Kenzingen
- Kirchzarten
- Konstanz
- Lörrach
- Meersburg
- Mengen
- Meskirch
- Möhringen
- Müllheim
- Murg-Lausenburg
- Neustadt i. Schw.

- Pfullendorf
- Radolfzell
- Rheinfelden
- Säckingen
- Salem
- St. Blasien
- St. Georgen
- Schonach
- Schönau
- Schopfheim
- Singen
- Staufen

- Stodach
- Stühlingen
- Todtnau
- Triberg
- Ueberlingen
- Willingen
- Waldkirch
- Waldshut
- Weil a. Rh.
- Wolfach
- Zell i. B.

Die badische Spinnstube



istig fährt der winterliche Ostwind um die Ecken, der Schnee hat Felder und Wege zugedeckt, strenger Frost läßt die Natur ringsum erstarren, die ausruht und in verborgenen Tiefen rüstet zu einem neuen, fruchtbringenden Jahr. In dieser Zeit schätzt man die trauliche Enge des Hauses ganz be-

sonders, vor allem an den langen Winterabenden, wenn die Scheiter im großen Kachelofen krachen und die Familie nach getaner Arbeit noch ein Weilchen im Schein der Lampe beisammensitzt. Jetzt regt sich auch das Bedürfnis nach Geselligkeit und Fröhlichkeit, die dem Deutschen ja im Blute liegt und die dem Bauern das Jahr über durch seine schwere, anstrengende Arbeit meist verjagt wird. Eine der ältesten Einrichtungen deutscher, ländlicher Geselligkeit, die schon den alten Römern auffiel, ist die Spinnstube oder Lichtstube, die auch bei uns in Baden früher in hohem Ansehen stand, später durch behördliche Verbote oder sonstwie fast ganz verschwand und sich heute hier und da einer liebevollen Erneuerung erfreuen kann.

Die Spinnstube ist einer der schönsten, poesievollsten, echtesten deutschen Volksbräuche, eine glückliche Verquickung von wichtiger Arbeit und lustiger Unterhaltung, von Ernst und Scherz, eine kerndeutsche Bauernsitten.

Die Spinnstube, die übrigens in allen deutschen Gauen zu finden ist, führt in Baden die verschiedensten Namen. In der Bonndorfer Gegend z. B. geht man z'Podarte (d. h. in den Heimgarten), in der Mefkircher Gegend z'Hostube (Heimstube), im Alemannischen heißt es z'Stubete, z'Obed, z'Chunkle, z'Viecht gehn, die fränkische Spinnstube dagegen heißt der Vorsitz oder Vorschatz. Arbeit und Geselligkeit sind, wie gesagt, die Elemente der Spinnstube, und zwar die gemeinschaftliche Frauenarbeit des Winters.

Vor allem war es die Verarbeitung des selbstgebauten Flachses und Hanfs, der nun im Winter zu Garn versponnen wurde, um später das dicke, haltbare hausgemachte Leinen für Hemden und Bettzeug zu liefern.

Daneben finden sich auch, je nach der Gegend, andere gemeinschaftlich ausgeführte Arbeiten, wie Hopfenropfen oder Tabakeinsädeln und heute, wo die Fabrik das Hausspinnen fast überall verdrängt hat, wird vielfach aus der Spinnstube eine Strickstube, denn auch das Stricken ist eine notwendige Winterarbeit, bei der sich vortrefflich plaudern und lachen läßt. Früher freilich war es selbstverständlich, daß jedes Mädchen spinnen konnte und oft schon im zwölften Lebensjahr das erste selbstgesponnene Hemd an hatte, auch Männer und Burschen beteiligten sich, wenn es gerade eilte, am Geschäft des Spinnens.

Die Hauptsache aber und das was der Spinnstube ihren eigentlichen Charakter gibt, ist das gefellige Beisammensein, die regelmäßigen Zusammenkünfte der Spinnerinnen oder Strickerinnen, den ganzen Winter über in einem und demselben Haus oder auch abwechselnd ein paarmal in der Woche in verschiedenen Häusern. Meist bald nach Kirchweih oder Allerheiligen beginnen diese Zusammenkünfte und währen teils bis Fastnacht oder bis in den März hinein. Sind so ein paar Kameradinnen beisammen, dann fehlen auch bald die jungen Burschen nicht, die für Scherz und Kurzweil und allerlei Redereien sorgen. Denn das gehört zur richtigen Spinnstube: junge Leute, die sich verstehen und die allerhand Witze, Schurken und Geschichten zum Besten geben können, damit die Arbeit munter vonstatten geht und die Zeit nicht lang wird.

Wenn wir Anzeichnungen hätten von allen Geschichten, die schon auf unseren Spinnabenden erzählt worden sind, es müßte eine Fundgrube werden, für wertvolles deutsches Erzählergut, für die schönste, volkstümliche Ueberlieferung.

Unser großer badischer Dichter Johann Peter Hebel hat ja in seinem alemannischen Gedicht „Der Karfunkel“ die ganze heimelige Stimmung einer solchen alten Schwarzwälder Spinnstube eingefangen und dabei eine von den gruseligsten Geschichten, die er selbst als kleiner Bub zu Haus gehört hat, zum besten gegeben. Ist der Vorrat an neuen und alten Geschichten erschöpft, dann wird ein Lied gesungen, oder auch zwei, denn

der Spinnabend ist die schönste und älteste Pflegestätte unseres deutschen Volksliedes.

Auch lustige Liedlein, Rätel oder Spottverse erklingen und wenn einer der Burschen eine Mund- oder Ziehharmonika bei sich hat, dann klingt's noch einmal so schön. Wie manches Lied aus aller und ältester Zeit hat sich auf diese Weise erhalten und es wäre zu wünschen, daß die Pflege alter Lieder noch mehr Verständnis und Boden fände. — Erzählen und Singen macht trodene Stehlen, deshalb muß es auch was zum Schlucken geben auf dem Spinnabend, die Teilnehmer bekommen etwas aufgetischt, sei es ein kräftiges Kirchwasser, ein Glas Wein oder Bier, sei es Bitterbrot, Rüsse oder Brot und Speck. In vielen Orten sind auch lustige Gesellschaftsspiele üblich, die viel Anlaß zu Lachen und Heiterkeit geben. Da ist zum Beispiel das „Schlarbelsuchen“, eine Art Pfänderpiel, bei dem die Mädchen auf dem Boden sitzen und einen Schuh im Kreis herumgehen lassen, den ein Bursche suchen und finden muß. Oder man spielt das „Schuh schlagen“, bei dem alle Lichtgänger nacheinander auf einen etwas wackligen Korb sitzen müssen, der sehr leicht umkippen kann; das Kunststück besteht darin, von dieser unsicheren Stelle aus einen Schuh, der in einiger Entfernung auf einem Stuhl aufgestellt ist, mit einem Stock herunterzuschlagen, was dann meist zum großen Vergnügen der Zuschauer, mifflingt. Aber auch sonst spielt man sich gern einen Streich, wenn sich z. B. eine Spinnerin kurze Zeit entfernte, so wurden ihr gern Näder und Kunkeln zusammengebunden oder ein Rad ausgehängt, wer den Schaden hat, braucht dann bekanntlich für den Spott nicht zu sorgen. Eine andere, sehr alte Sitte, die mit dem Lichtabend zusammenhängt, ist das „Schnurren“, das in verschiedenen Gegenden verschieden ausgeübt wird, z. B. so: zu einer bestimmten Zeit, etwa um 9 oder 10 Uhr, wird mit dem Spinnen oder Stricken ausgelegt, im Laufschrift eilen die Mädchen durch die nächtlichen Vorgassen, deren Bewohner meist schon im ersten Schlaf liegen An bestimmten Häusern nun wird „geschnurret“, d. h. man reibt mit dem Daumen an der Fensterscheibe, was einen eigentümlich pfeifend-brummenden Ton abgibt, von dem der oder die Schläfer dahinter erwachen sollen, worauf ihnen dann mit verstellter, hoher Stimme von denen draußen eine Art Sündenregister vorerzählt wird. Natürlich vermunnen sich die Mädchen nach Möglichkeit, um nicht erkannt zu werden; das geht so eine halbe Stunde im Dorf herum, jeder nimmt ein anderes Haus aufs Storn, dann geht's wieder zur Spinnstube zurück und die Arbeit kann weiter gehen.

Die Sitte der Lichtstube ging, wie schon erwähnt, mit der Verdrängung der häuslichen Spinnarbeit sehr zurück; aufgehört hat sie damit aber nicht, denn die Hauptsache dabei ist ja die Pflege einer echten, bodenständigen ländlichen Geselligkeit und damit auch vieler alter Volksüberlieferungen, die schon längst ausgestorben wären, hätten sich nicht noch an manchen Orten wie einst die Lichtgänger versammelt, um in echter deutscher Fröhlichkeit die alten Bräuche hochzuhalten. S. R.

Wilhelm Reck Karlsruhe
Bahnhofstraße 14
Fernsprecher 2271

baut

Brunnen jeder Art und zu allen Zwecken

Wasserversorgungen für Landhäuser, Gehöfte, Gemeinden und Städte



Die badische Landfrau



Wissenwertes über Hauschlachtung

Von Helene Ochs, Hausmutter a. D.

(Fortsetzung)

Die Würstbereitung

Die gewöhnliche Blutwurst wird aus erwärmtem, durchgeseihtem Schweineblut, $\frac{1}{2}$ des Blutes erwärmte Milch, etwas gekochten Speck (durch die Maschine gegeben), Salz, Pfeffer, reichlich gedämpfte Zwiebeln, Majoran, Nelken, zusammengestellt. Will man sparsamer wirtschaften, kann man in diese Würste Grieben vom Schmalzauskothen nehmen. Dieselben dürfen aber nur leicht gepreßt sein, so daß sie locker in das Blut kommen. Die Blutwurst kommt 20 Minuten in kochendes Wasser und bleibt dann noch etwa 20 Minuten zum Garwerden im Kessel. Bei Gebrauch werden sie wie Leberwurst zubereitet.

Eine gute und haltbare Leberwurst erhält man auf folgende Weise. Zur Vorbereitung werden die sogenannten Griffe, das ist das Fleisch zwischen Schinken und Seitenstück an der Bauchwand, das Gefröse, das Mitterfett, die Lunge, eine Kleinigkeit Schwarte mit etwas Rauch und Sellerie nicht zu weich gekocht. Die Leber wird gewaschen, in dünne Streifen geschnitten, einige Male mit kochender Kesselbrühe übergossen, bis sie weiß ist (darf nicht hart werden). All das wird mit gedämpften Zwiebeln durch die feine Scheibe gegeben. Inzwischen hat man von der Kesselbrühe kalt gestellt. Nach Belieben kann man zur Streckung für ein Schwein 250—500 Gramm Mehl mit kaltgestellter Brühe glatt rühren. Jetzt menge man die durchgedrehten Fleischteile, die Leber, Lunge, Majoran, Salz, Pfeffer, Piment, Nelken, zu dem angerührten Mehl und mische alles zu einem bündigen Brei. Ist alles gut abgewürzt, dann füllt man die Masse in glatte Schweinsdärme oder Kranzdärme vom Hind, kochte die Wurst vorsichtig bei 80 Grad $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden. Vor allen Dingen dürfen sie nicht strudeln. Sind die Würste fertig gekocht, dann werden sie in kaltes Wasser gelegt, damit das Fett in der Wurst gleichmäßig erstarrt. Nachdem sie fest geworden sind, werden sie an kühlem, luftigem Ort aufgehängt und nach Belieben kurz in den Rauch gebracht. Bei richtiger Behandlung halten sich die Würste in kühlem Raum einige Wochen ohne Rauch.

Für Blut- oder Griebenwurst (Schwarzwurst) werden die Baden, vielleicht auch noch etwas fetter Speck in der Kesselbrühe nicht zu weich gekocht, die Schwarte wird in ein Mullsäckchen oder Netz eingebunden und ebenfalls nicht zu weich gekocht. Inzwischen rühre man 250—500 Gramm Mehl mit dem durchgeseihten Blut glatt, menge das in Würfel geschnittene Fleisch und Speck, Salz, Pfeffer, Piment, Nelken, Majoran, gedämpfte, mit der Schwarte durch die feine Scheibe gedrehte Zwiebeln zu dem Blut. Wenn alles abgewürzt ist, wird die Masse in weite Schweinsdärme, auch in den sauber gepulsten Magen gefüllt. Die Würste kommen nun 20 Minuten in kochendes Wasser und werden $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden auf 75—80 Grad auf die Seite des Herdes zum Garwerden gestellt. Wenn beim Einstechen kein Blut mehr austritt, werden die Würste in lauwarmem Wasser abgospült und kühl aufgehängt; dicke

Würste lege man auf ein Brett. Dieselben können 1 Tag geräuchert werden.

Salami oder Dauerwurst kann aus 10 Pfund Rindfleisch, 10 Pfund magerem Schweinefleisch und 10 Pfund kernigem Speck hergestellt werden. Das Rindfleisch gebe man durch die 4-Millimeter-Scheibe. Schweinefleisch und Speck werden in kaltem Raum (das Fleisch soll fest bleiben) in ganz dünne Scheibchen geschnitten und zu dem Rindfleisch gegeben. Jetzt menge man auf 1 Pfund Fleisch 15 Gramm Salz, $\frac{1}{2}$ Gramm Pfeffer, $\frac{1}{4}$ Salpeter, 1 Gramm Zucker, $\frac{1}{2}$ Gramm Muskatblüte dazu. $\frac{1}{4}$ Liter Kognak stelle man mit 2—3 Zehen zerriebenem Knoblauch 10 Minuten an, feibe denselben zu dem Fleisch, menge leicht durcheinander und gebe die ganze Masse durch die 4-Millimeter-Scheibe. Mit dem Handknöchel wird vorsichtig verarbeitet (es darf keine Wärme entstehen von den Händen, damit das Fleisch nicht schmierig wird). Nun wird fest in Mitteldärme gefüllt, an der Luft etwa 4 Wochen getrocknet, und dann 1 Tag in den Rauch gehängt. Sehr gut eignen sich hierfür die Kunstdärme (Sanigel). Die Würste halten sich darin vorzüglich.



Allerlei vom Meerrettich

Im Meerrettich haben wir nicht nur ein sehr gutes Gemüse, sondern auch eine vortreffliche Würze. Er wird nur viel zu wenig verbraucht, weil sein gesundheitlicher Wert nicht genügend bekannt ist. Seine Schärfe hat eine stark reinigende Wirkung auf Magen und Darm. Allerdings ist es gerade die Schärfe, die ihn oft wenig beliebt macht.

Der Meerrettich ist als Tunke, kalt oder warm, zu Fleisch, Fisch und zu kaltem Aufschnitt sehr gut; er ist aber auch als Salat, als Brotaufstrich und Beleggericht sehr fein.

Größere Mengen davon kann man auch durch die Maschine treiben.

Die schöne weiße Farbe des Meerrettichs bleibt erhalten, wenn man ihn nach dem Reiben mit Essig besprengt.

Der Meerrettich wird am besten als ganze Stange in Sand eingeschlagen, aufbewahrt. Man kann ihn aber auch fein aufreiben und mit viel Salz in gut verschließbare Gläser geben. Darin hält er sich lange frisch. Die dritte Art der Aufbewahrung ist, ihn 40 Minuten bei 100 Grad Celsius zu sterilisieren.

Die folgenden Rezepte zeigen seine vielseitige Verwendung.

Meerrettichcreme

Eine Stange Meerrettich wird fein gerieben, mit kochender Fleischbrühe übergossen und in eine helle Mehlschwitze, die mit etwas Milch aufgegossen wurde, gegeben. Man würzt die Tunke mit Zucker, Salz, etwas Essig und Muskatnuss, nach Belieben auch mit etlichen Tropfen Waggwürze.

Meerrettich mit Brösel

Eine Semmel wird weichgekocht, durchgedrückt, und mit dem geriebenen Meerrettich vermischt. Man würzt, wie oben mit Zucker, Salz, Essig und Suppenwürze.

Jeder Bauer

müß in eine von Standesgenossen getragene Berufs-Krankenkasse; es gibt in Baden nur eine einzige Berufs-Krankenkasse der Landesbauernschaft, das ist die

Auskünfte erteilen: Die Hauptverwaltung Freiburg i. Br. und sämtliche Kreis- und Ortsbauernführer in Baden.

Badische Bauern-Krankenkasse

Mit dem Alten kann man das Neue erhalten

Von Josefina Angebrandt.

Das Ausbessern von Kleider und Wäsche nimmt unter den weiblichen Handarbeiten eine sehr wichtige Stelle ein, da Fehlendes ergänzt, Altes wieder brauchbar gemacht und neue Anschaffungen erspart werden sollen. Geslickte Wäsche und Kleider sind das Erkennungszeichen für Ordnungsliebe, Sparsamkeit, Fleiß und Pünktlichkeit. Das Slicken der Kleider und Wäsche ist nicht so leicht und muß gut geübt werden. Junge Mädchen sollten frühe daran gewöhnt werden kleine Schäden in Kleidung und Wäsche bald zu entdecken und gleich gut zu machen; dadurch ist die Arbeit viel leichter und der Schönheitsfimmel wird dadurch geweckt.

Jedes Wäschestück sollte nach der Wäsche sorgfältig durchgesehen, und jedes schadhafte Stück in einen besonderen Flickkorb ausgeschieden werden. Das Ausbessern geschieht durch Stopfen und Slicken; ersteres sollte man bei Kleidung und Wäsche so lange als möglich anwenden. Das Stopfen geschieht auf der linken Seite, bei Weißzeug verwendet man leicht gedrehtes Stopfgarn und saßt mit einer langen, dünnen Nadel zwei bis vier Fäden auf und läßt ebensoviele liegen; bei der nächsten Reihe wird gewechselt, und beim Umdrehen bleibt eine kleine Schlinge liegen. Die herumhängenden Fäden an Rissen dürfen nicht abgeschnitten, sondern müssen mitgestopft werden. Heute werden blöde Stellen und kleine Schäden mit der Maschine gestopft. Hierzu wird der Steppfuß der Maschine abgeschraubt, die Fadenspannung gelockert und die blöde Stelle in einen kleinen Stid- oder Stopfrahmen gut eingespannt. Zum Stopfen verwendet man E. M. S.-Maschinenstopfgarn, wobei die Maschine rasch getreten wird. Die Arbeit wird langsam hin- und hergeschoben. Ist der Schaden zu groß und muß ein Loch gestopft werden, so schneidet man gewöhnliches

Stopfgarn in passender Länge, legt das Garn schön nebeneinander auf das Loch und stopft die Fäden in gleicher Weise auf. Die aufgelegten Fäden müssen auf jeder Seite 1 Zentimeter länger sein als das Loch.

Kleider stopft man mit ausgezogenen Stoffäden, gut passender Seide oder dünner Wolle. Ist die schadhafte Stelle größer, so wird ein Stückchen Stoff auf der linken Seite unterlegt und der alte Stoff daraufgestopft.

Das Einsetzen von Stücken geschieht je nach der Art des Stoffes verschieden. Man verwende zum Slicken gewaschenen Stoff; achte darauf, daß die Schnittkanten des alten und des neuen Stoffes fadengerade sind, und daß der alte und der neue Stoff den gleichen Fadenlauf hat. Letzterer muß an den ausgeschnittenen Seiten $2\frac{1}{2}$ Zentimeter größer, an den ausgeschnittenen Seiten nur Nahtbreite größer geschnitten werden. Bei Leib- und Bettwäsche wird die Kaptnaht angewendet; das Stück wird mit Ueberwindlings- oder Steppstich eingeseht, die Naht gut ausgedrückt und die Schnittkanten links angefümt. Bei sehr abgenützter Wäsche wird das Stück mit Vorstichen eingeseht und die Schnittkanten links umschlungen. Betttücher, die in der Mitte blöde sind, werden gestürzt, d. h. man trennt oder schneidet das Bettuch in der Mitte auf, näht die äußeren Webekanten zusammen und säumt, wenn nötig, die andern Webekanten ein.

Bei Kleider werden die Stücke mit Ueberwindlingsnaht eingeseht, weil bei dieser Art die Muster am leichtesten aufeinander zu richten sind. Die Schnittkanten werden links umschlungen und die Naht gut ausgebügelt. Beim Slicken muß auf die Ecken große Sorgfalt verwendet werden, sie müssen fadengerade genäht und gut eingeseht sein.

Praktische Winke

Erstfrozene Glieder

Der weite Schulweg der Kinder bei schlechtem Wetter führt oft zu erfrorenen Fehen und Fersen. Wenn darauf nicht geachtet wird, brechen die erfrorenen Stellen auf und bringen außer der Schulversäumnis noch große Schmerzen mit sich. Auch die Erwachsenen werden oft durch Frost geplagt. Wenn man nicht achtsam ist und dann noch achlos farbige Strümpfe anzieht, dann ist im Augenblick eine schwere Infektion da. Wie bewahrt man sich nun vor diesen Schäden?

Man macht Wechselbäder. Die Glieder werden zuerst in heißes, dann eine viertel bis halbe Minute in kaltes Wasser eingetaucht. Das wird 10—15 Minuten lang fortgesetzt. Nach dem Abtrocknen reibt man die Glieder, die schon stark an Frost leiden, mit einer Salbe ein, die man aus 100 Gramm Schweinefett, mit Zwiebel ausgelassen, und dem Inhalt einer frischen Öhlengalle bereitet. Im Bett werden alle weiße Strümpfe und Handschuhe angezogen, auch tagsüber trägt man weiße Strümpfe oder ein weißes Tüchlein unter den bunten Strümpfen. Vor allem darf man dann auch nicht zu enge Schuhe oder Kleidungsstücke tragen, da man sonst den Blutkreislauf behindert.

Wie befreie ich mich vom bösen Hustenreiz?

Die Zeit von Februar bis April mit ihrer wechselnden Witterung bringt gerne Erkältungen und Husten, der oft wochenlang anhält und leicht zu ernstlichen Erkrankungen führen kann. Man darf ihn nicht vernachlässigen und als kleine Erkältung betrachten. Vielmehr muß unverzüglich etwas dagegen getan werden. Hierzu ist nichts so gut geeignet wie ein einfacher und billiger Hustensyrup, der sich ganz leicht zu Hause herstellen läßt. Auf den Dörfern, wo oft kein Arzt und keine Apotheke in der Nähe ist, ist es besonders wichtig, daß man gleich ein wirksames Mittel zur Hand hat. Dieses wird folgendermaßen hergestellt: Man löst 250 Gramm Zucker in einem viertel Liter Wasser auf und macht daraus einen heißen Syrup, dazu kommen 60 Gramm Naja (dreifach konzentriert), der in jeder Drogerie zu haben ist. Jeder in die Stadt fahrende Nachbar kann ihn mitbringen. Der Syrup wird dann abgekühlt und in große Flaschen gefüllt. Auf diese Weise erhält man fast einen halben Liter Hustensaft mit den wundervoll heilenden Eigenschaften der Nichtenadel, wilden Kirschen und anderer wertvoller Bestandteile. Dieses Hausmittel ist wohl

ebenso wirksam als eine zu dem vierfachen Preise fertig gekaufte Lösung.

Noch heute, liebe Mutter und Hausfrau, bereite dir dieses Hustenhausmittel. Du schaffst den Kranken Linderung, sie werden wieder schlafen können und auch bei der Arbeit Ruhe haben.

Kaffeegeschirr

usw. soll man nicht mit fettigem Geschirr zusammen abwaschen, da dies beim Gebrauch sich sofort unangenehm bemerkbar macht.

Hochglanz bei Gläsern

wird erzielt, wenn man zum Spülen warmes, mit Soda versetztes Wasser benutzt und die Gläser mit einem Tuch völlig trockenreibt.

Angebrannte Aluminiumtöpfe

reinigt man leicht, indem man in ihnen mit wenig Wasser eine Zwiebel kochen läßt.

Badewannen

aus Emaille oder Rachein lassen sich schnell und leicht mit einem in Essig getauchten Tuch reinigen.

Wenn auf Dielen oder Fensterbrettern

weiße oder auch helle Ringe durch Eimer und von Blumenböpfen entstanden sind, so lassen sich dieselben durch Anwendung von Terpentin oder auch Alkohol schnell entfernen.

Im Vertrauen gesagt . . .

„Wissen Sie schon! aber nur im Vertrauen gesagt!“ Wie oft hört man Menschen so reden, oder man redet so zu dir und zu mir. Und dann, trotzdem „im Vertrauen gesagt“, wird es beim nächsten Anlaß oder nächstbegegnenden schon weiter erzählt, ebenfalls im Vertrauen. Und dann war es nur ein leeres Gerücht, aber es ruinierte Existenzen, oder gerbrach beste Freundschaften und gar Ehen.



Hannes Streitwieser, der Knecht.

Ein Bauernroman von Lorenz Strobl

Alle Rechte durch C. Weller-Stuttgart

4. Fortsetzung

Der Taler Sepp ist aus dem Kreis verschwunden und noch immer schleppen die Rufen aus dem nahen Walde Dürrhohe herbei. Werfen pechige Föhrenzweige auf die Glut.

„Doch alles muß im Leben mal sein Ende nehmen. Die Feuerbrände sinken wieder zu kleinen Sternfünkeln zusammen. Die Leute gehen nach Hause.“

In der leeren Wirtsstube hockt der Taler. Hat seinen Kopf auf beide Fäuste gestützt. Kuckt vor sich hin.

Der Schnapsgirgal tockel durch die Tür. Nacht und gröhlt. Wollen wir das Hanneslied . . . si . . . singen.

„Hebers Hannesfeuer . . . upp . . . springen . . .“

Der Taler packt den Lumpen am Arm.

„Hö . . . Sakra . . . net so fest . . .“

Er zieht den Girgal zum Tisch. Der kommt ihm jetzt gerade recht. Ist vom Teufel als Werkzeug geschickt.

„Dich brauch ich, Mensch . . .“

„Heiser stößt es der Bursche heraus.“

„Und ich . . . ich . . . brauch Schnaps“, lacht der Lump.

„Kannst kaufen, so viel du willst.“

Einem blanken Taler wirft der Sepp über den Tisch, den mit zwei Händen der Girgal greift. Grinsend dreht er das Silberstück im Lampenlicht.

Ein Silber . . . silbriges Talerstück . . . hababa.

„Duppeidi . . . huppeida . . .“

„Schnaps ist gut für . . . upp . . . Cholera . . .“

„Halt dein Maul, Narr . . . und . . . und . . . den Hannes“

„mußt auf die Seiten räumen . . .“

„So, jetzt ist es heraußen.“

„Den Hannes . . .?“

Der Lump kratzt seine verschwemmten, aufgedunsenen Fäuste um den Bierkrug vom Sepp.

„Den Hannes . . . der mich einen Lumpen . . . upp . . . einen“

„Sausbruder . . . Taler Sepp . . . da hast meine Hand . . .“

Der Bauernsohn schlägt ein. Der Handel ist geschlossen.

Ein Handschlag gilt im Bauernvolk soviel wie jeder Schwur vor dem Herrgottskreuz.

„Er muß weg . . . so oder so . . . Die Gendarmen wollen“

„ihn net einsperren. Sagen, er redet die Wahrheit, und auf“

„Wahrheit ist kein geächtliches Verbot.“

Die Gendarmen . . . hababa . . .“

Der Lump redet sich selber in die Hüb. Der Taler schürt

das Feuer.

„Dann ist es Wahrheit, daß ich . . . hö upp . . . ein Lump“

„. . . ein Lumpenhund . . .“

„Der Hannes sagt es alleweil . . . Deht die Bauern auf . . .“

„Steht hinterm Bürgermeister . . . In das Arbeitshaus wollen“

„sie dich bringen . . . hinter Schloß und Riegel . . . bei Wasser und Brot . . .“

„Das nimmt dem haltlosen Menschen den letzten Besinn.“

„Herrgott . . . und wer . . . wer möchte das . . . der Hannes? Der wird bald ausgeheht haben . . . Werden schaun, wer von uns zwei früher im Buchtbaus hockt . . . der Hannes oder ich . . .“

„Aber . . . aber Taler Sepp“, vertraulich rückt der Lump dem Burschen näher. „Wie ist es dann mit dem Vorschuh . . . Umsonst ist net mal der Tod, denn der kostet das Leben . . . hababa . . .“

Einem Geldschein drückt der Sepp dem Girgal in die schmierige Hand.

„Das ist für das erste, und wann er unschädlich ist, der windig Knecht, kommt auch ein Fuchziger nach . . .“

Der Lump läßt den Schein in der Westentasche verschwinden. Klopft dem Taler auf die Schulter.

„Bist mein guter Freund, Sepp . . . hababa . . . kannst dich auf mich verlassen . . .“

Dann schiebt er sich aus der Bank. Gröhlt in die Kuchl hinaus.

„Hö, lausiae Herbergswirtschaft . . . Schnaps her . . . hab ich g'lagt . . . Schnaps her . . . oder ich fall um . . .“

Den verdrehten Filabut lufsend, tanzt er um den Tisch.

„Hurra! dax, hörta! dax“

„Dent habn ma an Saubarn schlacht“

„Morgn schlaan ma a Kälberkuh“

„Fleisch gibts grad . . .“

Der Gesang bricht ab. Im Türrahmen steht breitbeinig der Hannes. Ein einziger Blick genügt. Wie ein verprügelter Hund steht der Girgal die Schultern hoch. Drückt sich in die Ecke.

„Jetzt . . . jetzt . . . druck ich mich.“

Ohne Gruß geht der Hannes an den Burschentisch. Ruckt die Bank und löst sich nieder.

„Wird wohl besser sein. Schlaf dein Rausch mal aus. Verkommst schier ganz in deinem Luderleben.“

Hinterm Rücken vom Taler Sepp wachst dem Burschen die Schneid. Mit dem Türgriff in der Hand hebt er zu geflern an.

„Ist mein Rausch . . . ist mein Geld . . . hababa . . . Gelt“

„Taler Sepp . . . kann mir Rausch kaufen soviel ich will und geht so einem Hungerleider einen Pfiffkas an . . . hö upp . . .“

Der Hannes nimmt die Aeltung vom Tisch. Hat fast Erbarmen mit dem Lottermenschen.

„Geh heim, Girgal . . . schäm dich . . .“

Der Girgal stolpert über die Schwelle. Auf dem Hof hört man ihn fluchen, wettern.

Da wuchtet auch der Wirt schon in die Stube.
„Wer hat in meinem Haus das Recht, die Gäßt auszu-
schaffen?“

Der Hannes legt langsam die Zeitung zusammen. Strich
um Strich faltet er die Bögen.

Ruhig bleiben, Hannes, ruhig!

„Wer lang fragt, Wirt, der geht lang irr. Und nachdem
Ihr selber das Recht abgeschafft habt . . .“

„Was willst bei mir“, fährt der Wirt dem Hannes in die
Red.

„In einer offenen Herbergsschenk kann ein- und ausgehen
doch wer mag. Steht kein Talerl vor dem Haus, das Un-
befugten der Eintritt verboten war.“

Das Ueberlegenheit nimmt dem Wirt die Sicherheit. Der
Taler Sepp muß ihm zu Hilfe kommen.

„Seitdem der ausgeschaffte Knecht Vertreter der Arbeits-
losen, der Faulenzer und Stempelbrüder ist, nimmt er sich
allweil noch mehr Kraut aus der Schüssel . . .“

„Faulenzer kann uns der net schimpfen, der seine einzige
Arbeit im Wirtshaus sucht.“

Der Sepp fährt hoch.

„Geht das dich was an . . . du . . . du . . .“

Der Hannes reißt sich schnell zusammen. In Frieden will
er mit dem Wirt verhandeln. Sein eigen Ich ganz und gar zu-
rückstellen. Dem den Platz einräumen, den Kameraden, die ohne
Brot dem Winter, der großen Not entgegenbängen. Zwanzig
Familien mit einem halben hundert Kinder haben ihn geschickt.
Schauen hoffend auf ihn, als wäre er der oberste Herr. Er,
der Hannes Streitwieser, der ausgeschaffte, arbeitslose Knecht.

Er hat sich lang gewehrt. Doch kann kein anderer den
Kerkmsten helfen, ihre Not tiefinnerlich verstehen, als jener,
der selbst im tiefsten Elend steckt. Der Hannes hat sein Wort
zum Pfand gegeben.

„Schau Taler, was hilft das Streiten, das Aneinander-
vorbeireden in dieser Zeit. Begraben wir den Unfried heut
für alle Zeit.“

„Hoppla“, lacht der Sepp. „Wenn sich die Windsahn dreht,
muß wohl ein anders Wetter werden.“

Der Hannes überhört den Spott.

„Den Wirt braucht ich zum ersten. Wir Arbeitslosen haben
uns im Dorf zusammengeschlossen. Der Winter steht vor der
Tür. Wir brauchen Brot.“

Jetzt ist der Taler über und will den Sieg auch nützen.

„Brot hat der Bäcker, net der Wirt.“

Hannes, heiß auf die Fähn! Zwanzig Familien mit einem
halbhundert Kinder warten deiner!

„Wo nichts ist, hat der Kaiser selbst das Recht verloren.
Die verschlammte Gemeindefraße wollen wir bauen. Hab
meinen Plan im Schädel. Die eine Schicht schafft mit den
Weibern im Bruch, die andere im Fuhrwerk, die dritte auf der
Straßen. Den Winter über kann viel werden. Beim Bürger-
meister war ich schon. Der hat uns seine Zulag geben und
auch eine kleine Zulag versprochen. Wir wollen nichts geschenkt.
Nur Arbeit wollen wir, und die war da.“

„Also propzig auch noch“, trumpft der Taler Sepp dazwi-
schen.

Das macht den Hannes nimmer irr.

„Wir können aber die Stein aus dem Bruch net auf die
Straßen karren. Der Weg ist zu weit und das Werk ist doch in
erster Linie für euch Bauern gedacht. Im Frühjahr, wann der
Frost aufgeht, versinken die Bögen im Morast. Köffer und Vieh
werden unnütz geschunden. Das soll anders werden mit unserer
Hilf und ich glaub es wird der Wirt net hintendbleiben mit
dem Fuhrwerksgestell. Wär doch so schön, wenn wir alle zu-
sammenstünden, zusammenhielten. Sind doch eine Gemeinde,
eine Gemeinschaft, die in der Notzeit sich erst richtig zeigen und
auswirken kann, zum Segen aller.“

Herzwarm ist der Hannes geworden und da geht dem Wirt
sein Lacher darein.

„Hababa . . . schau, schau . . . da wären wir auf einmal
wieder gut und recht . . . hababa . . .“

„Mir wird daraus“, lehnt barsch der Taler ab. „Hat soviele
Jahr gehalten unsere Straßen und wird auch noch länger
dauern. Freilich für die Faulenzer tun wir am End noch einen
Parkettboden legen, auf daß sie net dreckig werden, wann sie
mit ihren Weibern den ganzen Tag spazieren gehen . . .!“

„Tragt eure Steiner im Hosensack auf den Weg. Von mir
kommt kein Roh aus dem Stall“, schlägt der Wirt dem Han-
nes ins Gesicht.

„Ins Arbeitshaus gehört das ganze Gestindel, das den
Staat nur arm und hungrig frißt.“

Der Hannes kratzt die Nägel in das Fleisch.

Ruhig, stark bleiben. Zwanzig Familien . . . ein halb-
hundert Kinder.

„Gehört in den Boden reingeschlagen, Taler Sepp, für
deine sündhafte Red. Ich rauf mich durch. Ich fürcht mich net.
Aber die Kinder schreien alle Morgen nach Milch und einer
warmen Suppe. Sind lauter Veut, die in guten Zeiten zu euch
gestanden haben und jetzt wollt ihr sie abbeuteln wie giftige
Kattern. Denkt an die unschuldigen Kinder, wenn ihr uns schon
nimmer verstehen wollt.“

„Wir haben sie net in die Welt gesetzt . . . hababa . . .“ Einen
Ranken Selschfleisch holt der Taler aus der Tasche. Fängt das
Dampfen an.

Nach einem saftigen Schnitten sticht der Wirt mit seinem
Messer.

„Daß doch vom Bürgermeister die ganze Rastbande füttern,
wann ihr so gut mitsammen steht.“

„Was soll denn einer gegen die riesengroße Not. Alle müs-
sen sich dagegen stemmen, sonst werden wir alle mitsamt er-
drückt: Bürger, Bauern, Herren und Knecht.“

„Alle mitsammen . . . hababa . . .“ Das kann der Taler
nicht begreifen. Hat seiker Vebtag nie über Haus und Hof und
seinen Geldsack hinweggeschaut. „Alle mitsammen . . . hababa
. . . Habt keine Sorg . . . Ich schüttels ab . . . Kanns leicht
ertragen . . . Habt euch die Suppe selber eingebröck . . . nun
löffelt selber aus . . .“ Das kann der Hannes nimmer schluf-
fen. Breitbeinig steht er vor den beiden und ballt die Fäuste
vor der Brust.

„Das letzte Menschenrecht wollt ihr uns rauben? Das
Recht zu leben? Es sind wohl Lumpenkerle in unseren Rei-
hen, die unsere Not zu ihrem Vorteil nützen. Treibt die
Guten net zum Wahnsinn. Zum Wahnsinn, der eure Höf noch
rot aufgehen läßt . . .“

„Schlag ihn nieder Wirt. Mit Brand will er uns drohen!“

Der Hannes weicht um keinen Schritt.

„Gar net drohen, Taler. Nur die Gefahr euch zeigen.
Fürcht das Niederschlagen net. Ist wieder einer weniger, so
können zwei Unschuldinder dafür weiterleben. Ohne Halt und
Hoffen treibt das Chor der Arbeitslosen durch das Land.
Klopfen hebt an die zwanzig Bettbrüder an eure Türen, so
werden es morgen dreißig, vierzig und noch mehr. Und alle
suchen . . . suchen . . . finden nichts . . . Da brennen die Her-
zen und über der Grenz im Osten schüren vaterlandslose Ge-
sellen das Feuer . . . Rufen herein ins Land . . . heben und
schüren die Blut . . . Und unsere armen Teufl haben nichts
zu verlieren, als ihr elendes und nachtliches Leben . . . Um
eure Heimat geht es Bauern. Horcht auf. Um unser Vater-
land . . . Besinnt euch doch, ehvor das ganze Land in Flam-
men steht . . .“

„Dem Wachtmeister wird die Drohung gemeldet . . . so-
gleich . . . sofort . . .“

„Meldet zu . . . Ich bin jetzt fertig . . . Leicht kommt die
Zeit, wo ihr nach uns noch schreit . . .“

„Wärst wohl der Letzte, nach dem wir schicken täten.“

Der Wirt haut hinterm Hannes die Tür ins Schloß und
schiebt den Kegel vor.

(Fortsetzung folgt)



Im neuen Jahre

So jeder handhört den neuen, richtigen
Weg beschreiten und jedes Lebens-
mittel, das nicht sofort verbraucht
wird, mit den idealen „Brauch“-
Dosen selbst konservieren. Das gilt
genau so für alle Geschäfte

(Misch, Wurst, Fleischballe, Braten etc.), wie für
jedes Gemüse und Obst. Alles bleibt in „Brauch“-
Dosen unbegrenzt und tadelloß frisch. Nichts ver-
dirbt mehr, denn das Eindringen gerät denkbar ein-
fach und rasch. Beispiel: schon nach 3 Stunden hat
ein ganzes Schwein bakterienfrei im Vorratshaus.
Keine Konservierung mehr durch „Kochschichtungen“.

„Brauch“-Dosen gibt's in jedem Dorf, wo unsere
„Universal“-Konserviermaschine steht. Fordern
Sie heute noch unseren kostenlosen Brauch-Katalog.

Einige Platzvertretungen sind noch frei.



HEINRICH BRAUCH

HASSLOCH-PFALZ
BLECHEMBALLAGEN-FABRIK

Werkelmarkte Preise je Paar in Reichsmark

Table with columns: Ort und Tag, Berzel, Käufer, Quersch, Marktverehr, Ort und Tag, Berzel, Käufer, Quersch, Marktverehr, Kartverehr.

Amtliche außerbadische Großmärkte für Getreide und Futtermittel.

Die Preise schließen sämtliche Epafen des Handels, einrichtl. Umfahret ein. Die Erzeugerpreise bewegen sich also entsprechend unter diesen Preisen

Table with columns: Produktart, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, Getreide, Futtermittel, etc.

Kartoffelpreise.

Die im Rahmen der Abstrengung von Kartoffeln festgesetzten Preise, die nicht unterworfen werden dürfen, lauten wie folgt:

Badische amtliche Großmärkte für Getreide und Futtermittel / Offizielle Preise

per 100 kg netto inoffiziell in Mannheim bzw. Karlsruhe ohne Kost. Substanz netto Halle in Reichsmark bei Mengenbezug.

Table with columns: Ort und Tag, Berzel, Käufer, Quersch, Marktverehr, Ort und Tag, Berzel, Käufer, Quersch, Marktverehr, Kartverehr.

*) Preisänderung, **) Preisänderung, ***) Preisänderung, ****) Preisänderung, *****) Preisänderung.

Schlachtgeflügelpreise

(Nachdruck, auch auszugsweise, ohne Genehmigung verboten.) Schlachtgeflügel, tafelfertig bereinigt, Wochenmarkt- Kleinverkaufspreise je Pfund in Pfg. für die Zeit vom 31. Januar bis 5. Februar.

Table with 7 columns: Ort, Suppenhühner, Hähnchen, Hähnen, Enten, Gänse, Leber und Gans. Rows include Karlsruhe, Freiburg, Konstanz, Mannheim, Offenburg, Heidelberg, Pforzheim.

Nichtamtliche Getreidepreise

Zimmern, 5. Januar. (Fränk. Getreidelagerhaus.) Wir notieren heute folgende Erzeugerpreise in Reichsmark: Weizen 20,40-21,00, Roggen 16,65-16,80, Spelz 15,30-15,40, Braugerste 19,75-20,00, Hafer 16,35-16,45, Spelsetkartoffeln, gelbe 5,50, alles per 100 Kilogramm frei Lagerhaus geliefert.

Ulm, 2. Februar. (Fruchtschranne.) Weizen 19,00-19,60, Roggen —, Gerste —, Hafer 16,60-17,40, Spelsetkartoffeln, gelbe —. Preise je 100 Kilogramm unter Berücksichtigung des Nettoflutergewichts, der Zu- und Abschläge für Ueberlieferung und Mäuel.

Tabakverkäufe

Bei der am Donnerstag, den 17. Hartung (Januar) 1935 zu Bruchsal stattgehabten Hauptverkaufsaktion des Landesverbandes badischer Tabakpflanzersachverständigen wurden die beigefügten Preise je Zentner erzielt. Zu diesen Preisen kommen, je nach dem Ausfall der Anlieferung, Zuschläge bzw. Abzüge bis zu 20 Prozent. (L. S. = leichter Hagel, schw. S. = schwerer Hagel, Gr. = Gruppen, R. = Nachttabak.)

Fruchtschranne: Malsch: 250 Str., 71,00 RM.; Malschenberg: 190 Str., 73 RM., 30 Str., L. S., 65 RM.; Medesheim und Müchzell: 45 Str., 76,20 RM., 275 Str., L. S., 66 RM., R. 1,5 Str., 50 RM.; Mensingen 1: 200 Str., 71,00 RM.; Mensingen 2: 200 Str., 71,55 RM.; Michelfeld 1: 350 Str., 75,00 RM.; Michelfeld 2: 350 Str., 74,80 RM.; Michelfeld 3: 300 Str., 74 RM., 28 Str., L. S., 65 RM., R. 3 Str., 45 RM.; Minsdorf: 350 Str., 71,15 RM.; Mühlhausen: 150 Str., 74 RM.; Münzesheim 1: 375 Str., 72,60 RM.; Münzesheim 2: 350 Str., 72,85 RM.; Neibshausen 1: 280 Str., 72,20 RM.; Neidelsheim und Niedesheim: 108 Str., L. S., 68 RM., 50 Str., schw. S., 55 RM., R. 10 Str., 40 RM., Gr. 1 Str., 30 RM.; Neibshausen 2: 280 Str., 72,50 RM.; Neuenbürg: 155 Str., 74,15 RM.; Nöttingen und Darmstadt: 20 Str., 60,50 RM., 170 Str., L. S., 63,10 RM., 235 Str., schw. S., 48,10 RM.; Nusshausen: 100 Str., 70,15 RM.; Oberacker: 220 Str., 70,25 RM.; Obergrombach 1 u. 2: 300 Str., 74,10 RM.; Obergrombach 3: 220 Str., 74,10 RM.; Obergrombach 4: 200 Str., 74,55 RM.; Oberöwisheim 1: 270 Str., 74,80 RM., Oberöwisheim 2: 250 Str., 74,80 RM.; Odenheim 1: 250 Str., 73,95 RM., 7,5 Str., L. S., 60 RM.; Odenheim 2: 200 Str., 73,15 RM., 7 Str., L. S., 62 RM.; Odenheim 3: 250 Str., 72,60 RM., 3 Str., L. S., 63,60 RM.; Odenheim 4: 200 Str., 72,80 RM., 1 Str., L. S.; Palmbach: 45 Str., 66,10 RM.; Rauensberg: 200 Str., 73,10 RM., 50 Str., L. S., 65 RM.; Reichen 1: 300 Str., 78,20 RM.; Reichen 2: 300 Str., 78,20 RM.; Reilshausen: 136 Str., 76,85 RM.; Reilshausen: 70 Str., 72,75 RM.; Rinslingen: 220 Str., L. S., 65,30 RM.; Rohrbach bei Sinsheim: 200 Str., 76,50 RM.; Sinsheim a. d. G.: 100 Str., 74,10 RM.; Rotenberg: 220 Str., 74,60 RM.; Ruit: 120 Str., 69,50 RM.; Sickingen: 270 Str., 70,85 RM.; Sprantal: 125 Str., 75 RM., 100 Str., L. S., 69 RM.; Schatthausen: 150 Str., 75,85 RM.; Stebbach: 400 Str., 75,85 RM.; Stein: 80 Str., 72,80 RM., 300 Str., L. S., 69 RM., 150 Str., schw. S., 48,10 RM.; Ubstadt 1: 220 Str., 70,15 RM.; Ubstadt 2: 220 Str., 70,25 RM.; Ubstadt 3: 210 Str., 69,20 RM., 5 Str., L. S.; Zuzenhausen 1: 270 Str., 80,25 RM., 30 Str., L. S., 70,25 RM.; Zuzenhausen 2: 270 Str., 80,25 RM., 30 Str., L. S., 70,25 RM.; Untergrombach: 300 Str., 70,20 RM.; Untermuschelbach: 90 Str., 67,75 RM.; 40 Str., L. S., 64,15 RM.; Waldangelloch 1: 273 Str., 74,65 RM.; Waldangelloch 2: 273 Str., 74,65 RM.; Weiler 1: 290 Str., 71,85 RM.; Weiler 2: 290 Str., 70,10 RM.; Weiler 3: 120 Str., 74,10 RM., 13 Str., L. S., 65 RM.; Weingarten 1: 200 Str., 72,55 RM.; Weingarten 2: 200 Str., 73,20 RM.; Weingarten 3: 200 Str., 73,20 RM., 7 Str., L. S.; Wiefenbach: 125 Str., 70 RM.; Wiefenbach: 90 Str., 67,15 RM.; Wöfingen 1: 185 Str., 73,10 RM., 110 Str., L. S., 66,00 RM.; Wöfingen 2: 208 Str., 71,65 RM., 140 Str., L. S., 64,80 RM.; Wöfingen 3: 290 Str., 72,40 RM., 110 Str., L. S., 65 RM.; Zentern 1: 480 Str., L. S., 68 RM., 110 Str., schw. S., 60 RM.; Zentern 2: 170 Str., L. S., 68 RM., 105 Str., schw. S., 58 RM.; Zentern 3: 135 Str., L. S., 68 RM., 185 Str., schw. S., 60 RM.; Zentern 4: 100 Str., L. S., 72 RM., 100 Str., schw. S., 55 RM.; Unteröwisheim 1: 300 Str., 75,30

RM.; Unteröwisheim 2: 275 Str., 74,85 RM.; Unteröwisheim 3: 280 Str., 74,35 RM.; Unteröwisheim 4: 305 Str., 74,65 RM.; Unteröwisheim 5: 265 Str., 74,80 RM.; Zandshausen 1: 250 Str., 72,15 RM.; Zandshausen 2: 250 Str., 72,05 RM.; Zauerbach 1: 275 Str., 72,20 RM.; Zauerbach 2: 276 Str., 73,20 RM.; Zewangen und Riden: 310 Str., 73 RM.; Zühren 1: 265 Str., 77,85 RM., 25 Str., L. S., 68 RM.; Zühren 2: 250 Str., 77 RM., 20 Str., L. S.; Zepfenbach: 67 Str., 74,85 RM., 33 Str., L. S., 66,10 RM.; Zepingen und Raisenhausen: 155 Str., 70,20 RM.; Zieselbach: 340 Str., 74,80 RM.; Zinsbach u. Helmstadt: 3 Str., 76,10 RM., 68 Str., L. S., 68,66 RM., 100 Str., schw. S., 54,10 RM., R. 4 Str.; Zinsdorf: 70 Str., 74,30 RM., 15 Str., L. S., 66,30 RM., 15 Str., schw. S., 52,90 RM.; Zillingen 1: 200 Str., 78,80 RM.; Zillingen 2: 220 Str., 77,80 RM.; Zinner 1: 375 Str., 79,90 RM.; Zinner 2: 375 Str., 79,15 RM.; Zinnerhofshausen 1: 100 Str., 75,80 RM., 45 Str., L. S., 65 RM., 45 Str., schw. S., 48 RM., R. 8 Str., 48 RM.; Zinnerhofshausen 2: 125 Str., 74 RM., 60 Str., L. S., 65 RM., 65 Str., schw. S., 52 RM., R. 5 Str., 45 RM.; Zeidenstein: 320 Str., 76,50 RM., 90 Str., L. S., 60,50 RM.; Zermuschelbach: 80 Str., 67,05 RM., 45 Str., L. S., 58 RM., 20 Str., schw. S., 50 RM.; Zettingen 1: 350 Str., 70,10 RM., 10 Str., L. S., 62,20 RM.; Zettingen 2: 300 Str., 70,80 RM.; Zohrbach bei Eppingen 1: 280 Str., 70,35 RM.; Zohrbach bei Eppingen 2: 280 Str., 71,15 RM.; Zeinshausen: 260 Str., 78,50 RM.; Zeinshausen: 300 Str., 71,85 RM., 10 Str., L. S., 65,85 RM., R. 3 Str., 45 RM.; Zeinshausen: 220 Str., 74,40 RM., R. 5 Str.; Ziefenbach: 208 Str., 73,40 RM., 70 Str., L. S., 60,50 RM., R. 11 Str., 40,50 RM.; Zeinshausen: 350 Str., 77,15 RM., 10 Str., L. S.; Zeinshausen und Zingen: 60 Str., 66,10 RM., 210 Str., L. S., 64,10 RM., 80 Str., schw. S., 40 RM., R. 10 Str., 45 RM.; Zollenberg: 90 Str., 77,10 RM.; Zollenberg-Muggensturm: 260 Str., 68,55 RM.

Von den badischen Schlachtviehmärkten

An den badischen Schlachtviehmärkten vom 5. Februar 1935 wurden zu den einzelnen Preisen verkauft in Mark je 50 Kilo:

Table with multiple columns for different markets (Karlsruhe, Freiburg, Mannheim) and categories (Cattle, Pigs, Sheep, etc.).

Die Ohrmarke
„Autocrotal“
 D.R.P.S.
 nur aus der



Spezialfabrik
S. Hauptner
 Berlin NW 7, Luifenstraße 53-55
 Begründet 1857 / Liste 342 kostenlos
 „Hauptner“ das Gütezeichen auf jedem Gerät

„Klassia“



Schrotmühlen
 Hackmaschinen
 Düngerstreuer
 Rübenschneider
 Ackerwalzen
 Kartoffel-Pflanz-
 lochmaschinen

Drillmaschinen

Diese werden in allen Größen und für alle Verhältnisse gebaut. Sie sind unübertroffen in Qualität, Vollkommenheit und Preiswürdigkeit. Die Klassia-Maschine ist der Triumph deutscher Präzisionsarbeit. Da jede Anforderung der Kunden erfüllt wird, werden sie überall bevorzugt.

A.J. Tröster, Butzbach

So gediegen und doch so preiswert!



MIT KOFFER UND ALLEN NEUERUNGEN RM. 234.-
Mit Koffer in vereinfachter Ausführung RM. 188.-
 Zahlungsverleichterungen
 Chemnitz-Koppel

Süddeutsche Schreib- und Büroeinrichtungsgesellschaft, Karlsruhe — Kaiserstraße 227

Wo Tiere verkalben, umrindern
 oder **Scheidenkatarrh** leiden, verlange man sofort kostenlose ausführliche Aufklärung, wie man **schnell und sicher** die Seuche **entfernt und verhütet**

Seit 4 Jahren herrschte in meinem Rindviehbestand, der sich aus wertvollen Herdbuchtieren und zugekauften Kühen zu gleichmäßigen Milchprodukten zusammensetzt, das seuchenhafte Verkalben. Trotz dauernder tierärztlicher Behandlung, Ueberwachung und regelmäßigen Impfungen war die Seuche nicht zu beseitigen, so daß trotz alledem noch ca. 40 Prozent des Bestandes verkalbten.

Seit Juni dieses Jahres verwende ich das „Verkalbin“ von Apotheker Weitz, Berlin-Lichterfelde, indem ich es jedem Tier nach Vorschrift in Wasser aufgelöst eingebe.

Seit dieser Zeit hat kein Tier wieder verkalbt, sondern es haben sogar Tiere, die schon deutlich Zeichen des Verkalbens erkennen ließen, nach dem Eingeben des „Verkalbin“ normal ausgefallen.

Domäne Salze a. Harz, den 9. Januar 1932.

Tausendfach begutachtet. Wissenschaftlich a. d. Universitäten zu Berlin, Hamburg u. Marburg. Hauptbestandteil geschützt durch Deutsche Reichs- u. Auslandspatente. Unkosten p. Kuh 3.50.

Verkalbin, Best.: Salborform (DRP.) 262328 30,0, rad. valer., rad. gent. aa 10,0 Aa. foet., Myrrh. aa c. plv. herb. arom. 1:3 ad 100,0.

Chem. Fabrik Apotheker Weitz G. m. b. H.
 Berlin-Lichterfelde-Ost 83, Boothstraße 22.

L312

RHENANIA
 Schiffs- und Speditionsgesellschaft m. b. H.
 Karlsruhe Mannheim Kehl
 Verfrachtungen, Umschlag, Lagerung von Getreide.

Rosinen
 La gelbe oder Kern
18,75 RM.
 p. Ztr. ab Freiburg
H. Leonhardt
 Freiburg i. Br.
 Güterhallenstr. 3
 244

Große Insterburger Buchtwieh-Auktion
 von geordnetem ostpreussischem Viehhändler
 am 7. und 8. März 1935
 in Insterburg (Auktionshalle)

Kultvieh ca. 520 Tiere.

1. Tag vorm. 10 Uhr ca. 350 hochtragende junge Röhren, Störchen.
 2. Tag vorm. 8 1/2 Uhr ca. 40 Ober und Säuer der obdr. Schwennschafzucht G. B., Mt. Insterburg.
 vorm. 10 Uhr ca. 110 sprungfähige Herdbuchbullen.

Niedrige Preise! Ermäßigte Fracht! Auf Wunsch Katalog durch Zuschriftung. Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsangaben ab 20. Februar für 1 RM. durch die Schpreuh. Herdbuchgesellschaft, Mt. Insterburg (Ostpr.), Wilhelmstr. 7.

Ein starkes Rad
 ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R
 Jetzt billigere Preise!

Damen-Sport-Halbschuhe
 braun oder schwarz
 Kindhoch
 Gr. 36/42 **4,90**

Garantie Umtausch oder Geld zurück.

Soch viele solcher preiswerter Angebote haben Sie im neuen, erhellten Preisverzeichnis, das Sie billig telefonisch erhalten.

Deutsch-Amerik. Schuhgeschäft
 244
 2207

Warum nicht einfach 1 Silo, sondern einen badischen Frankenholzsilo?

1. Er ist garantiert gas- und wasserdicht durch seine patentemlich geschützte Dichtung.
2. Er ist in 1-3 Tagen aufgestellt.
3. Er ist absolut säurefest, benötigt also keinen Innenanstrich.
4. Die Milchsilos imprägniert seine Umwandlung.
5. Fast unbegrenzt haltbar. (20 Jahre und mehr Garantie).
6. Ist leicht zerlegbar und versetzbar.
7. Sein Preis ist billig, seine Unterhaltung nahezu Null.
8. Der Baustoff, Holz, ist von alterher bewährt für Gärbehälter.
9. Holz ist warm, daher weitgehend frosticher.
10. Keine Schweißwasserbildung, keine Rostverluste.

L300

Unverbindliche fachmännische Beratung durch
Lothar Gramelospacher, Holzhausbau, Grunern L. Breisgau
 Silobau.

Der kluge Bauer spart seine Futtermittel
 Er baut Albers stallbare Freigütter ein, die sich schon dieses Jahr bezahlt machen

J. Alber Stockach 1
 Kostenschnell, u. Ingenieurbes. unverbiidl.

Stalleinrichtungen für Pferde, Vieh u. Schweine — L145

Brutmaschine
 u. Schirmglocke „Ginbo“, die fähigste Weltmarke, von jedem Rind leicht zu bedienen, von 9 RM. 25.— u. 12 RM. 12.— an. Bestellen Sie kostenlos Prospekt u. Dankschreiben u. Preis u. Auslands-Ginbo-Werte, Reutbach / Donau Wollach 125
 244
 2207

